

Rheinische Volkszeitung

Telegramm-Adresse:
Volkszeitung Wiesbaden.

Wiesbadener Volksblatt

Fernsprecher: In Wiesbaden Nr. 636,
in Oestrich Nr. 6, in Eitville Nr. 216.

Die „Rheinische Volkszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, abends 4 Uhr.
Haupt-Expedition in Wiesbaden, Friedrichstr. 30; Zweig-Expeditionen in Oestrich (Otto Eitelme), Markt-
straße 9 und Eitville (H. Jöbisch), Ecke Gutenberg- und Lammstraße. Ueber 200 eigene Agenturen in Nassau.

Nr. 141 — 1914

Regelmäßige Frei-Beilagen:
Wöchentlich einmal: „Wiesbadener Nachrichten“, „Sterne
und Blumen“; wöchentlich: „Religiöses Sonntagsblatt“, „Sonntag-
blätter“, „Sonntag- und Wochenblätter“, „Sonntag- und Wochenblätter“, „Sonntag- und Wochenblätter“.

Dienstag

23

Juni

Bezugspreis für das Vierteljahr 1 Mark 95 Pfg., für den Monat 65 Pfg., frei ins Haus; durch die Post für
das Vierteljahr 2 Mark 37 Pfg., monatlich 70 Pfg., mit Bestellgeld. — Anzeigenpreis: 20 Pfg. für die kleine Zeile
für auswärtsige Anzeigen 25 Pfg., Kleinanzeigen 1 Mk.; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlass gewährt.

Verantwortlicher: Dr. phil. Franz Geucke

Verantwortlicher: Dr. phil. Franz Geucke
Verantwortlicher: Dr. phil. Franz Geucke
Verantwortlicher: Dr. phil. Franz Geucke

32. Jahrgang.

Die alte Klage

* Der Liberalismus ist sich hinsichtlich der Intoleranz überall gleich. Er versagt nicht nur bisher der Wiesbadener katholischen Bevölkerung einen katholischen Beigeordneten, er macht auch überall in der Provinz, wo er die Macht hat, ganze Arbeit. Er ist in dieser Beziehung war der Fall in Weisenheim. Der Fall des Dreiklassenwahlrechts hat hier der Liberalismus die Weisheit, und darum offrozierte er der katholischen Bevölkerung einen protestantischen Bürgermeister auf. Genau wie in Wiesbaden, das ebenfalls fast ganz katholisch ist, dessen Oberhaupt aber dem Protestantismus angehört. Man könnte es ja verstehen, wenn der Liberalismus seine eigene Position stärken will, indem er nur ihm freundlich gesinnte Männer in Amt und Würden kommen läßt. Aber in Weisenheim lag der Fall so, daß der katholische Gegenkandidat ebenfalls als liberaler Parteigänger bekannt war. Man hätte also nicht im geringsten die eigene Position geschwächt, wenn man den Katholiken gewählet hätte. Hieraus ist zu ersehen, daß bei dem Liberalismus aller Schattierungen der Kampf gegen den Katholizismus über das Parteinteresse gestellt wird. Weisenheim wandelt auf Wiesbadener Schritten, indem es den protestantischen Sachsen dem katholischen Preußen vorzieht. Mit einer solchen Toleranz sollte denn doch gebrochen werden. Und sind in letzter Zeit einige interessante Fälle bekannt geworden über die Behandlung, die preussische Staatsangehörige in Weisenheim erfahren. Das Gleiche gilt für Sachsen. Wir möchten die sächsische Kommune sehen, die einen Bürgermeister aus Preußen holt, der zudem noch katholischer Konfession ist. Ein solcher Fall wäre geradezu undenkbar. Preussische Kommunen aber nehmen auf die Staatsangehörigkeit keine Rücksicht. Daß eine solche Danbungsweise nicht angebracht ist, sehen auch die Liberalen selbst ein. Die national-liberale „Wiesbadener Zeitung“ erklärte anlässlich der Wiesbadener Beigeordnetenwahl (Nr. 45 vom 25. Jan. 1914): „Bei gleichen Fähigkeiten unter mehreren Bewerbern sollte in preussischen Gemeinden auch ein gewisser ausschlaggebender Wert auf die Staatsangehörigkeit des Bewerbers gelegt werden. Ist der preussische Bewerber ebenso gut wie der nichtpreussische, und sprechen sonst keine Hindernisse gegen den Preußen, so sollte man ohne weiteres sich für den preussischen Bewerber entscheiden. Das ist zwar auch Partikularismus, aber ein gesunder. In den süddeutschen Staaten dürften wohl nur wenige, sehr wenige Preußen als besoldete Magistratsmitglieder anzutreffen sein. Da muß man in Preußen auch den eigenen Landesfindern mindestens den einen Vorzug gestatten, daß man sie wählt, wenn ein nichtpreussischer Bewerber nicht bessere Eigenschaften für den zu besetzenden Posten aufweist.“ Nach diesem Grundsatz haben freilich weder der Wiesbadener noch der Weisenheimer Liberalismus gehandelt. Hier wie dort entschied einzig und allein die Konfession zugunsten des Protestanten.

Unsere Klagen beziehen sich nicht allein auf die Kommunen. Auch die kommunalständischen Verwaltungen sind „faulküchen“. Mit Recht konnte das Limburger Zentrumorgan vor Kurzem darauf hinweisen, daß wir seit Bestehen der kommunalständischen Verwaltung noch nie einen katholischen Landesdirektor hatten. Bisher ist kein einziger Landesrat katholisch. Das gleiche gilt von dem Landesauschuss. Von den 70 Abgeordneten des Kommunalparlamentes ist etwa ein Siebentel katholisch. In diesem Zusammenhang wäre noch zu erwähnen, daß auch alle Landräte protestantisch sind. Ueber das Angeführte braucht man sich zum großen Teil nicht zu wundern. In die kommunalständischen Verwaltungen werden die Bürgermeister entsandt. Wenn diese auch in katholischen Gemeinden evangelisch sind, so ist die protestantische Zusammensetzung selbstverständlich.

Der Liberalismus verhält sich nicht nur Intoleranz, er ist sogar, wenn die Katholiken sich wehren, und verteidigt seine Position mit dem Hinweis auf die Befähigung. Sonderbar, daß es bei der Befähigung höherer Stellen den Katholiken immer an den notwendigen Fähigkeiten fehlen soll. Au katholischen Bewerbern fehlt es jedenfalls nicht. Das „Wiesb. Tagblatt“ meint, die Katholiken würden nicht unterdrückt und mißachtet. Denn obwohl die Protestanten in der kommunalständischen Verwaltung die Mehrheit hätten, sei die Errichtung einer katholischen Härteorgans beschlossen worden. Das betreffende Blatt ist anscheinend bei seinen Lesern geringe Gaben des Geistes und des Verstandes voraus. Die Härteorgans erhält konfessionellen Charakter, weil die Regierung es aufgrund des Gesetzes verlangte. Hätte die Regierung nicht mitzureden gehabt, so würden wir eine vorurteilige Anhalt bekommen haben. Der Liberalismus läßt über die Partikularismen des katholischen Volksteiles, zu gleicher Zeit aber verlangt er Berücksichtigung der Juden bei der Befähigung höherer Stellen. Das Begehren der Juden, nicht verachtet zu werden, ist durchaus gerechtfertigt und hat immer durch das Zentrum und die Katholiken Unterstützung gefunden. Angerechnet aber ist es, wenn der Liberalismus in seiner Presse über das gleiche Verlangen höhnt und spottet, wenn die Katholiken es erheben. Was dem einen recht ist, sollte doch dem andern billig sein. Man ersieht aber auch hieraus wieder, daß das ganze Verhalten des Liberalismus durch seine Katholikenfeindschaft diktiert wird.

Die gegenwärtige Debatte über die Imparität in der kommunalständischen Verwaltung wird hoffentlich nicht ohne Früchte bleiben. In erster Linie gilt es, den Liberalismus in den Kommunen zurückzudrängen, und damit auch in obiger Körper-

schaft eine andere Zusammensetzung herbeizuführen. Der Kampf wird freilich schwer sein, aber er muß geführt werden im Interesse nicht nur der katholischen Akademiker, sondern auch im Interesse des gesamten Katholizismus, damit wir nicht allmählich der geistigen Oberhoheit vollkommen beraubt werden.

Deutsches Reich

Moltke und der Evangelische Bund!

Der „Evangelische Bund“ stellt heute die These auf, daß er in erster Linie deutsches Wesen vertritt. Wenn man die Propagandaschriften dieser Herren zufällig in die Hand nimmt, so findet es nur von Ausdrücken, wie „deutsche Gesinnung“, „deutsches Wesen“ u. a.; demgegenüber werden die Katholiken immer als „Königlinge“ bezeichnet. Es dürfte daher von großem Interesse sein, wie ein echt deutscher Mann und dazu ein Protestant über den Evangelischen Bund dachte. General-Feldmarschall Graf Helmuth von Moltke, dessen deutsche Gesinnung wohl keiner bezweifeln wird, ja der zu den Helden des deutschen Volkes gehört, wurde im Jahre 1878 aufgefordert, in die Leitung des Evangelischen Bundes einzutreten. Man hatte in den Kreisen des Bundes, da Moltke als guter Protestant und eifriger Anhänger seiner Kirche bekannt war, bestimmt damit gerechnet, daß Graf Moltke seinen Eintritt in das Komitee erklären würde, und man beabsichtigte hieraus besonderes Kapital bei der Agitation für den Bund zu schlagen. Pastor Baumann, der damalige Sekretär der „Evangelischen Allianz“, schrieb daher am 1. Mai 1878 an Moltke und übersandte ihm die Statuten und Traktate des „Evangelischen Bundes“ mit der Bitte, in das Komitee desselben einzutreten. Moltke antwortete unerschrocken in bekannter offener Weise von Weisen aus. Der Brief datiert vom 10. Mai 1878 und hat folgenden Wortlaut:

„Hochgeachteter Herr Pastor! Dem Bestreben, die verschiedenen Abteilungen der evangelischen Kirche auf einem gemeinsamen Boden zu versammeln, kann ich nur volle Anerkennung zollen, befürchte aber, daß das durch die glühend mitgeteilten neuen Lehrpunkte des Evangelischen Bundes scharf umgrenzte Gebiet dafür zu eng sein wird. Die Zahl derer ist groß, welche die Wahrheit rechtlich suchen, aber nicht zu der Erkenntnis gelangt sind, welche die Statuten als die ausschließlich richtige bezeichnen, und die für einen evangelischen Geistlichen gewiß der korrekte Standpunkt ist. Es sind nicht Leugner und Zweifler, die, wenn sie endlich gegen sich selbst kein wollen, nicht behaupten können, daß jene Punkte ihre wahre Überzeugung bilden. Ich selbst gehöre zu diesen und muß daher ablehnen, in das Komitee des Evangelischen Bundes einzutreten. Zudem ich meinen aufrichtigen Dank für das in mich gesetzte Vertrauen ausspreche, verbarre ich mit besonderer Hochachtung Euer Hochwürden ergebener Graf Moltke.“

Eine vernichtendere Kritik der Ziele des Evangelischen Bundes ist schwer möglich. Moltke erklärt geradezu heraus, daß die christlichen Protestanten, die nicht zu den Leugnern und Zweiflern gehören, es ablehnen müssen, sich an einer derartigen Organisation zu beteiligen. Er ist also der Ansicht, daß, wenn es auch um evangelischen Geistlichen ginge, eine Stellung wie die des Bundes einzunehmen, es doch für den gläubigen protestantischen Laien schwer fallen dürfte, den gleichen Standpunkt einzunehmen. Ja er ist sogar der Überzeugung, daß die Zahl derer, die die Grundsätze des Bundes ablehnen, in Deutschland groß sei.

Dieser Brief Moltkes gewinnt dadurch an Bedeutung, wenn man bedenkt, daß Moltke treu zu seiner Kirche hielt und nachdachte in ihrem Sinne. In seiner Familie fanden Hausandachten statt. Das Neue Testament, in der Ausgabe mit Anmerkungen von Völske, lag stets entweder auf seinem Arbeitstisch oder auf seinem Nachtschrank und wurde fleißig von ihm benutzt.

Gelegentlich einer Kundfrage des Redakteurs der „Revue des Revues“, welches Buch den größten Einfluß auf ihn gehabt habe, antwortete der große Feldmarschall am 11. November 1890, indem er an erster Stelle schrieb: „Die Bibel“. Moltke gehörte also nicht zu den religiös gleichgültigen Protestanten, sondern zu den Positiven. Umso gewichtiger ist seine Haltung dem Evangelischen Bund gegenüber.

Ein Sensationsprozeß

Der Prozeß gegen Brunhilde Wilden vor dem Schwurgericht in Oestrich hat mit Freisprechung geendet. Das Urteil kam für die weitesten Kreise sehr überraschend, umso überraschender, als durch Zeugen festgestellt wurde, daß die Angeklagte unmittelbar nach der Tat erzählt hat, sie habe den Mörder erschossen. Bei der Beurteilung muß man berücksichtigen, daß es sich nicht lediglich um einen Einzelfall handelt. Das Urteil ist vielmehr, wie die „Frankf. Zeitung“ bemerkt, ein neues Glied in einer Kette, an der man nicht mehr achtlos vorbeigehen darf. Unverkennbar häufen sich seit einiger Zeit in Deutschland die Fälle, in denen geständige oder mehr oder weniger überführte Angeklagte von der Beschuldigung des Mordes oder Mordversuches freigesprochen werden. Allein aus den allerletzten Monaten ist hier der Prozeß gegen den Grafen Mieleznaski zu nennen, dann der Fall der Charlotte Siefeld aus Berlin und jetzt der Prozeß gegen Brunhilde Wilden. Es wäre trübsalig, alle diese Fälle einheitlich zu beurteilen; jeder einzelne von ihnen liegt anders, und die meisten dieser Freisprechungen lassen sich, wenn man sie isoliert betrachtet, wohl rechtfertigen. Man muß sich auch hüten, an sich ungünstige Schlüsse daraus zu ziehen, daß heute vielfach Freisprechungen in Fällen erfolgen, in denen früher eine Verurteilung sicher gewesen wäre. Wo es hätte man denn mit so unendlicher Mühe den ganzen Strafprozeß verfeinert und die Vorsichtsmaßnahmen gegen vorsätzliche Verurteilungen vermehrt, wenn diese Freisprechungen nicht wirken dürften, wenn man die kriminalpsychologische Erkenntnis um hundert Jahre zurückschrauben wollte, weil man die Unwissenheit und den Selbstbetrug für staatsgefährlich hielt? Indessen auch wer sich über die Unhaltbarkeit einer solchen Auffassung klar ist, wird anerkennen müssen, daß gewisse Erscheinungen aus neuerer Zeit sich mit solchen Hinweisen nicht erklären lassen. Es fehlt nicht an Symptomen dafür, daß hier und da tatsächlich eine einfache moralische Kraft fehlt, ein Schuldig auszusprechen, wo das Gesetz verlangt hätte. Man kann aus der Ferne nicht sagen, daß das Oestricher Urteil in diese Reihe gehöre, aber es wird sicher von Vielen so aufgefaßt werden, und die Diskussion über das so immer wieder auftauchende Problem wird dadurch eine neue Forderung erfahren.

Unstimmigkeiten im Reichsbeamtengefeß

Mit § 19 des Reichsbeamtengefeßes hängen gewisse Unstimmigkeiten zusammen, die praktisch hervorgerufen sind, und die unbedingt der Abhilfe und Klarstellung bedürfen. Nach der jetzigen Rechtslage sind die in ein bundesstaatliches Parlament gewählten Reichsbeamten gezwungen, um Urlaub zur Ausübung ihrer parlamentarischen Tätigkeit nachzusuchen. Der Fall ist von einem Abgeordneten, der als Oberpostsekretär im Dienste der Reichspostverwaltung steht, bis zur obersten Instanz durchgefochten worden. Der Staatssekretär im Reichspostamt hat dabei entschieden, daß der Reichsbeamte bei Ausübung seines Mandats als preussischer Abgeordneter um Urlaub nachsuchen habe. Nach dem Reichsbeamtengefeß bedürfen nun Beamte, welche in den Reichstag gewählt werden, keines Urlaubs. Dasselbe ist der Fall hinsichtlich der preussischen Beamten, die dem Reichs- oder Landesparlament angehören. Da die mittleren Reichsbeamten in Preußen im Namen des Königs von Preußen angestellt sind, sollte man der Ansicht sein, daß den Reichsbeamten auch aus diesem Umstand heraus dieselben Rechte wie den preussischen Beamten zustehen. Der Staatssekretär im Reichspostamt hat dies aber verneint und sich dabei mit namhaften Reichslehrern und auch mit der Erklärung des ehemaligen Staatssekretärs des Innern, Grafen von Posadowski, in Widerspruch gesetzt. Jedenfalls geht es nicht an, daß die Reichsbeamten ungünstiger gestellt werden, als die Landesbeamten.

Die Sozialdemokratie in der Sachfrage

„Wenn das wahr wäre, daß der Reichstag immer reaktionärer, volkfeindlicher, ohnmächtiger und schwächer würde, je stärker die sozialdemokratische Fraktion wird, dann läge in dieser Tatsache die fürchterliche Anklage, die man überhaupt gegen die Sozialdemokratie erheben kann.“ (Reichstagsabg. Ed. Fischer in den „Sozialistischen Monatsheften“ 1914, 11. 655).

Wie hier der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete für den sächsischen Wahlkreis Rittau, Edmund Fischer, als Annahme hinstellt, daß es nach den Schlußfolgerungen der sozialdemokratischen Presse, die wir in den letzten Wochen über die nunmehr geschlossene Session dieses Reichstages gelesen haben, der Fall. Ein gutes Haar wurde an diesem Reichstag gelassen, obwohl allein schon der Umstand, daß die Sozialdemokratie in demselben mit 111 Köpfen vertreten war, der sozialdemokratischen Presse eine Reserve im Urteil hätte klar erscheinen lassen müssen.

Die Sozialdemokratie bekommt heute eine Theorie zu fassen, vor mittels deren sie lange Zeit glaubte das Zentrum verdrängen und als eine namentlich sozialistisch unzuverlässige Partei wirkungslos bekämpfen zu können. Als das Zentrum noch die stärkste Partei im Reichstage war, da machte die Sozialdemokratie demselben vom Vorwurf, es fehle ihm an ehrlichen Willen zu wirklichen sozialpolitischen Taten. Denn als „maßgebende“ Partei, wie man das Zentrum stets fälschlich zu nennen liebte, brauche es nur energisch zu „wollen“ und dann „müsse“ die Regierung nachgeben. Wir sehen hier davon ab, daß eine Partei niemals einseitig Gesetze machen kann, sondern dazu auch die Zustimmung der Regierung, d. h. des Bundesrats, gehört. Wenn aber das Zentrum der Zahl seiner Abgeordneten nach niemals eine „maßgebende“ Partei gewesen sein soll, dann ist es in diesem Reichstag mit 111 Abgeordneten sicherlich die Sozialdemokratie gewesen. Was aber würde sie sagen, wenn wir heute die Theorie des energischen „Wollens“ umgekehrt auf sie anwenden, sie auf Grund dieser Theorie in Anklagezustand versetzen wollten?

Das Zentrum ist niemals eine maßgebende Partei gewesen; wohl aber darf es — ohne so stark gezwungen zu sein wie heute die Sozialdemokratie — es sich als Verdienst anrechnen, von allen Parteien des Deutschen Reichstages an der Aufrechterhaltung unserer sozialen Gesetzgebung speziell für den Arbeiterstand den hervorragenden Anteil gehabt zu haben. Das hat das Zentrum nicht etwa erreicht durch Halten von langen Reden zum Preiserhöhung sowie durch Stellen unaufrichtiger Agitationsanträge, sondern dadurch, daß es als Vermittler zwischen den verschiedenen Parteien auftrat und in erster Linie stets dahin strebte, daß allen Schicksalgefahren zum Trotz überhaupt etwas zustande kam. In diesem Sinne hat das Zentrum nicht Maß bei der Schaffung positiver Förderer. Man nahm an, zugunsten des Arbeiterstandes — Arbeiterausbeutung sowie soziale Versicherung — gearbeitet, sondern nicht weniger entschieden sein Gewicht in die Waagschale geworfen, wenn es galt, arbeiterfeindliche Maßnahmen — Zuschlagsschneidungen, Verschlechterung des allgemeinen Wahlrechts u. dgl. — zu verhindern. Das Zentrum hat ferner keinen Zweifel darüber gelassen, daß es nach mancher Richtung hin gern die sozialpolitischen Wünsche der Arbeiter in günstigem Sinne erfüllt gesehen hätte, aber sein Vollen schätzte an den Grenzen allgemein parlamentarischen Könnens. So hat das Zentrum eminent fruchtbar sozialpolitische Arbeit geleistet. Die Sozialdemokratie aber, die in diesem Reichstage die stärkste Partei war, steht, wie sie sich selbst ausdrückt, heute politisch vor einem Berge parlamentarischer Scherben!

Die „Olmacht“ und „Schwäche“ des heutigen Reichstages, das Annehmen „reaktionärer, volkfeindlicher“ Stimmung in demselben bejammert wohl auch die sozialdemokratische Presse. Wenn s. B. heute im Reichstage die sozialpolitische Stimmung abgeklungen ist, trägt daran die Sozialdemokratie nicht selbst einen großen Teil der Schuld? Sind nicht von jeder der sozialdemokratischen Blätter und Agitatoren bemerkt worden, die Regierungen und alles, was nicht zu ihrer Fahne schwebt, als „Feinde der Arbeiter“ zu denunzieren und alle Maßnahmen der Sozialreform als Bagatelien, „Wasserlassen“ oder „Bettelviennise“ zu verhöhnen und zu verhöhnen. Machen sie sich aber dadurch nicht zu Helfershelfern derjenigen, welche die Fortführung der Sozialreform zu hinterzücken suchen? Und gehört die Sozialdemokratie nicht selbst mit zu den Weibern und Erregern der „volkfeindlichen Reaktion“? Sie brüht sich geradezu damit, die Partei der „Vaterlandslosen“ zu sein. Mißtrauen und Haß predigt sie nicht nur fortgesetzt gegen die „verrottete bürgerliche Gesellschaft“, sondern auch gegen Regierung und Staat. Der Staat hat auch gewiß heute noch vieles auf dem Gebiete der wirtschaftlichen und sozialen Hebung der unteren Klassen zu tun. Das ist seine ernste und unaufschiebbare Pflicht. Wer aber an den Staat Ansprüche stellt, der darf nicht die Staatsautorität systematisch herunterreißen, Mißtrauen gegen die Regierung fähen, der muß auch nationale Pflichterfüllung kennen und üben. Das Gegenteil tut aber die Sozialdemokratie.

Nach all diesen Richtungen hin bedeutet das bisherige Verhalten der Sozialdemokratie tatsächlich die „fürchterliche Anklage“ gegen die Partei. Wo sie äußerlich auf der Höhe ihrer Macht steht, offenbart sie innerlich ihre ganze Ohnmacht und politische Ohnmacht. Sie hat sich in eine böse Sachlage verurteilt, aus der sie nicht hinaus kann. Das von ersten Genossen selbst aus schärfste beurteilte Eigenbleiben beim Kaiserhof steht im Reichstage, die turbulenten Szenen in diesen Tagen beim preussischen Landtagsabschluß, das neuerliche Eintreten mit dem Kaiserhof als „einem Mittel“, das alles soll gewinnbringend als Mittel wirken. All diese Dinge wirken aber als die denkbar drastischste Illustration der verfahrenen Lage, in die die „toten“ Strategen die Partei hineingeführt haben.

Verbandstag der kath. Arbeitervereine Westdeutschlands

Essen, 22. Juni. Gestern begann hier im „Stadt-Saalbau“ der Verbandstag der katholischen Arbeitervereine Westdeutschlands. Aus dem von Direktor Dr. Müller und dem Verbandssekretär Weber erstatteten Jahresbericht geht hervor, daß der Westdeutsche Verband Ende 1913 129 Vereine mit 220.290 Mitgliedern zählte. Der Zuwachs von 129 Vereinen und 17.245 Mitgliedern ist erfreulich, aber doch aus dem Grunde nicht ganz befriedigend, weil er vielfach auf Neugründungen zurückzuführen ist. Es muß auch durch Stärkung der bestehenden Vereine die Mitgliederzahl vermehrt werden. Die statistischen Erhebungen über die Berufsverhältnisse zeigen, daß nahezu 65 Prozent der Mitglieder im Alter von 21 bis 45 Jahren stehen. Direktor Müller stellte unter dem Vorzeichen des Verbandstages fest, daß die katholischen Arbeitervereine ihre Pflichten gegen die Religion gewissenhaft getan haben, das beweise die gute Beteiligung an den Sakramenten. Man kann sagen, daß die katholischen Arbeitervereine den anderen Ständen in der eifrigen religiösen Betätigung vorausgegangen sind. Der Gewerkschaftsstreik ist für die Vereine des Westdeutschen Verbandes vorbei, die Erklärungen des H. Vaters und der kirchlichen Autoritäten genügen; mit den Kreisen die die katholischen Arbeitervereine Westdeutschlands als weniger katholische bezeichnen, wird man sich auf eine Diskussion nicht mehr einlassen. Bei den im letzten Jahre erfolgten sozialen Wahlen haben die katholischen Arbeitervereine eifrig mitgearbeitet, mit den ersten Erfolgen kann die christlich-nationale Arbeiterbewegung sehr zufrieden sein. Anschließend an den Jahresbericht wurde ein Referat über die Aufgaben der Vorstände und Vertrauensmänner erstattet. Abends fand im großen Saal des städtischen Saalbaus eine Festversammlung statt, bei der Reichstagsabgeordneter Dr. Pieper die Festrede hielt.

Kleine politische Nachrichten

— Süddeutsche Lieferungen für die Marine. Der Staatssekretär des Reichsmarineamts beabsichtigt, entsprechend den im Reichstage wiederholt laut gewordenen Wünschen die süddeutsche Industrie für die Marinelieferungen noch stärker als bisher heranzuziehen. Herr v. Tirpitz hat bestimmt, daß die Bekanntmachungen über Marinelieferungen fortan auch in süddeutschen Blättern veröffentlicht werden sollen, um den dortigen Industriellen Gelegenheit zu geben, über die Bedürfnisse der Marine ständig und rechtzeitig unterrichtet zu sein.

— Der Präsident des preussischen Abgeordnetenhauses, Graf v. Schwerin-Löwitz, über dessen Erkrankung wir bereits berichtet haben, befindet sich wieder auf dem Wege der Besserung. Das ursprüngliche Hautleiden, eine sehr empfindliche Entzündung der Wollenblase, ist fast völlig gehoben, dagegen hält die als Folgeerscheinung eingetretene schmerzhafteste Entzündung der Kopfnerven noch an.

Samburg, 22. Juni. Kurz vor 10 Uhr traf der Kaiser mit Gefolge im Automobil bei Hagenbeds Tierpark in Stellingen ein, wo er von den Herren Heinrich und Lorenz Hagenbed empfangen wurde. Sofort trat der Kaiser unter Führung der beiden Herren einen Rundgang durch den Tierpark an. Sodann fuhr der Kaiser nach Vordorf, wo er der Witwe des Bürgermeisters Vordorf einen halbstündigen Besuch abstattete. Gegen 12.30 Uhr nahm der Kaiser bei dem Generaldirektor der Hamburg-Amerika-Linie, Wallin, das Frühstück ein. — Der Kaiser ist um 3.15 Uhr an Bord der Hohenzollern, gefolgt von dem Dorschboot Cleipner, nach Brunsbüttel abgefahren.

Ausland

Die Steuerreform in Frankreich

Paris, 22. Juni. Die Kommission des Senates für die Steuerreformen hat heute einen wichtigen Entschluß gefaßt, der erkennen läßt, daß das französische Oberhaus der Einführung einer Einkommensteuer nicht mehr den nämlichen intransigenten Widerstand entgegenstellt wie vor den letzten Kammerwahlen. Die Deputiertenkammer hat in das Budget von 1914 eine allgemeine Ergänzungssteuer auf die Einkommen aufgenommen, welche über 5000 Franc hinausgehen. Die Budgetkommission des Senates hatte sich im Monat April für die Auscheidung dieser Steuer aus dem Budget und damit für ihre Vertagung ausgesprochen. Das Votum des Senates hat jedoch am letzten Freitag bei Beginn der Budgetdebatte sämtliche auf diese Einkommensteuer bezüglichen Artikel an die Kommission für Steuerreformen zur Begutachtung verwiesen und diese Kommission hat sich jetzt nach Anhörung des Finanzministers Roussin mit 10 gegen 2 Stimmen für die Aufnahme der Ergänzungssteuer in das Einnahmebudget für 1914 ausgesprochen. Aller Voraussicht nach wird der Senat nächste Woche dieser Vorlage zustimmen. Die im vorigen Jahre von Herrn Caillaux vorgeschlagene Ergänzungssteuer dürfte im Laufe des Monats Juli ihre gesetzliche Sanction erhalten.

Die türkisch-griechische Entspannung

Konstantinopel, 22. Juni. Der griechische Gesandte erschien heute nachmittag zum ersten Male nach dem Vorstöße auf der Pforte und hatte mit dem Großwesir eine Unterredung. Es verlautet, der Großwesir habe dem Gesandten gegenüber die in Athen gemachten Mitteilungen wiederholt, denen zufolge die Frage über die Auswanderung für den Augenblick geregelt erscheint. Die griechischen Auswanderer, die sich in Griechenland befinden, werden für ihr in der Türkei zurückgelassenes Eigentum, das durch eine gemischte Kommission abgeschätzt werden wird, Entschädigung erhalten.

Der Diesseitswert der Diesseitsreligion

Christus ist in zweifacher Weise der Heiland der Welt geworden: einmal dadurch, daß er der Welt den Himmel wieder erschlossen hat, zum zweiten dadurch, daß er dem Menschen schlecht durch den Ausweis auf den Himmel auch die Erde wieder erträglich gemacht hat. Diese letztere, für die in der Erlösung des Christentums vorgeschrittene Menschenseele als ein Moment von nur sekundärer Bedeutung empfundene Wirkung der Erlösung wird von der Durchschnittsmenschheit als die Hauptursache einer Religion (schlechtlich) gefordert und — von irdischer Warte aus gesehen — nicht ganz mit Unrecht. Denn eine Religion, die nicht die irdischen Bedürfnisse des Menschen berücksichtigt und zur Verwirklichung der irdischen Lebensbedeutung beitragen wollte, wäre allenfalls als eine Religion für Engel und Geister verwerfbar, nicht aber für den Menschen; sie trägt vor allem den Stempel der Unmenschlichkeit an der Stirn, da sie im Widerspruch stünde zur Zweckmäßigkeit der Schöpfung und somit zu Gott selbst.

Daher klingt es paradox und zeigt doch nur von der Schlängeltheit der Welt, daß gerade von dieser Seite aus die Kirche Christi von den Aposteln der Diesseits-Religion, den Monisten, bekämpft wird. Sie empfinden in dem religiösen Hinweis der Menschenseele auf die Allmacht des Schöpfers eine Entwürdigung der Nachvollkommenheit des Diesseits; in dem Ausblick auf die ewige Seligkeit und Vollkommenheit im Jenseits wollen sie nicht einen Trost in irdischen Nöten, sondern nur eine Unterbrechung des Erdendaseins und eine Bankrotterklärung religiöser Erkenntnis, wobei es dann freilich nicht schwer fällt, die ganze Lehre vom Jenseits, von dem Richter über Leben und Tod als einen von den mächtigsten, schlauesten Brüdern erdennenen „kerkischen Trick“ anzugeben. Die Lehre der Diesseitsapokalypse hat zweifelsohne etwas Befriedigendes für oberflächlich veranlagte Geister: kein Gott — keine Pflichten; kein Richter — keine Strafen; kein Vergelter — kein Unrecht und kein Verbrechen; kein Geizgieriger — keine Verantwortung; kein Jenseits — das Recht der Ausbeutung aller Freunde des Diesseits. Hierwahr eine bequeme Religion, die den Menschen zu seinem eigenen Herrgott stempelt, wenn nur nicht die Welt selbst so unvollkommen wäre, wenn Arbeit, Mühe, Not, Nöten und Arbeit nicht gar so übermächtig die Welt beherrschen und dem Menschen so wenig Zeit ließen, zur Bewusstheit seiner Götterherrlichkeit zu schweifen, wenn der Mensch nicht als Herdemonie erschaffen und zur Nachahmung auf seinen

Die Dardanellenfrage

Konstantinopel, 22. Juni. Der russische Botschafter von Giers und der rumänische Gesandte Manu sprachen gestern nacheinander beim Großwesir Prinz Said Halim vor. Beide Diplomaten lenkten im Austrage ihrer Regierungen die besondere Aufmerksamkeit der Pforte auf die Gefahren einer Sperrung der Dardanellen im Falle eines griechisch-türkischen Krieges. Die Sperrung würde dem Weltmarkt, insbesondere aber dem Wirtschaftsleben Russlands und Rumaniens die tiefsten Schädigungen beibringen. Prinz Said Halim versicherte sowohl Herrn v. Giers wie Manu durchaus der ehrlich friedlichen, jedweden kriegerischen Abicht fernliegenden Politik der Pforte. Der Großwesir fügte, wie ich autoritativ erlaube, hinzu, daß auch, wenn Griechenland der Türkei den Krieg ankündigt, keinerlei Sperrung der Meerenge vorgenommen werden wird.

Der albanische Bürgerkrieg

Die Haltung der Großmächte

Berlin, 22. Juni. Obwohl jetzt auch an politischen Stellen telegraphische Berichte aus Durazzo vorliegen, ist auch nach diesen kein bestimmtes Urteil über die militärische Lage und über die Hauptfrage zu gewinnen, ob Durazzo auf die Dauer sich halten können, und was, wenn es sich hält, mit dem Fürsten geschieht. Dabei muß man allerdings abwarten, ob die bereits eingeleiteten Verhandlungen mit den albanischen zu irgendwelchem Erfolge führen, was sich nach den bisher vorliegenden Nachrichten auch nicht absehen läßt. Jedenfalls verstärken die neuerdings eingegangenen Nachrichten den Eindruck, daß die Lage des Fürsten und der für ihn kämpfenden eine schwierige ist und voraussichtlich schwierig bleiben wird, wenn nicht die Mächte sich entschließen, den Fürsten, den sie doch nicht um seiner schönen Augen willen, sondern als ein von ihnen für notwendig gehaltenes Instrument der Friedenspolitik Europas eingesetzt haben, wirksam zu unterstützen. Bis jetzt hat der Fürst noch nicht zu erkennen gegeben, daß er an seiner Aufgabe verzweifelt. Aber man sollte annehmen, daß man in den Kabinetten der Mächte, die das Fürstentum Albanien auch jetzt noch für eine Notwendigkeit halten, doch auch mit der Möglichkeit rechnet, daß der Fürst eines Tages die Hingabe an eine unlösliche Aufgabe satt bekommt. Dadurch würden die Schwierigkeiten, die das albanische Problem nicht für dieses Land, sondern für die europäische Politik bietet, nicht verringert, sondern vergrößert werden.

Oesterreich-Ungarn und Italien

Wien, 22. Juni. Das „Brennende Blatt“ schreibt, Oesterreich-Ungarn und Italien seien auch weiterhin bereit, in Albanien einzugreifen. Beide Kabinette hätten beschlossen, ihren Kriegsschiffen, die vor Durazzo liegen, Weisung zu geben, im Falle der Gefährdung der Weisung oder der Gefährdung der fremden Kolonien einzugreifen, und damit sei der Beweis geliefert, daß sie für die Erhaltung des auf ihren Vorschlag eingesetzten Fürsten gemeinsam sich tätig einsetzen würden. Auf Schwierigkeiten mußte man gefaßt sein. Der Fürst habe jedoch bewiesen, daß Stürme seinen Mut nicht beugen. Oesterreich-Ungarn und Italien traten für ihn ein und fanden dabei, wie sich zeigt, das Wohlwollen auch anderer Mächte. Daß diese Grundsatzsachen auch in der italienischen Presse konstatiert wurden, werde dazu beitragen, Mißverständnisse zu verhindern.

Rom, 22. Juni. In Durazzo herrschen jetzt normalere Beziehungen zwischen der Diplomatie und der Regierung. Der Zwischenfall mit Italien ist durch die Erklärung beigelegt, daß die Untersuchung gegen die verhafteten Italiener nichts Befriedigendes ergeben habe, daß die Regierung die Verletzung der Kapitulationsbedingung und Wiederholungen vorbeugen werde.

Wien, 22. Juni. Die „Albanische Korrespondenz“ meldet aus Uscub: Kris Hilmet, der den Aufstand in Mittelalbanien seit Monaten vorbereitete, ist schwer verwundet in Serbien eingetroffen. Er starb im kaiserlichen Militärkrankenhaus am 16. Juni an den Folgen einer Operation.

Die „Albanische Korrespondenz“ meldet aus Durazzo: Der Fürst ernannte Mehmed Bei in Konika zum Minister des Äußeren. Mehmed Bei ist ein Bruder des Nationalistenführers Nail in Konika. Er vertrat mit dem gegenwärtigen Finanzminister Noga und Nafsi Dino die provisorische Regierung auf der Londoner Botschafterkonferenz.

Aus aller Welt

Unwetter

Bad Dürkheim, 22. Juni. Gestern mittag ging über die hiesige Gegend, sowie über Wachenheim und Deidesheim ein schwerer wolkenbruchartiger Regen nieder, der viel Geröll und Schlamm aus den höher gelegenen Wäldern aufschwemmte und die Wälder abschwemmte. Die Straßen standen unter Wasser. Der Betrieb der elektrischen Bahnen mußte wegen stellenweiser Unterbrechung der Geleise und Ansammlung von Schlammmassen zeitweise unterbrochen und der Verkehr an den betreffenden Stellen durch

Umkeigen aufrecht erhalten werden. Auch der sonstige Verkehr wurde allenthalben. Mehrere Automobile blieben im Schlamm stecken. Ein Mann wurde von den Fluten fortgerissen, konnte aber wieder gerettet werden. Der angerichtete Schaden ist sehr beträchtlich, besonders aber in den Weingärten.

Bad Dürkheim, 21. Juni. Die östlich von der Haardt gelegene Ebene wurde heute mittag 11 Uhr von einem katastrophalen Unwetter heimgesucht. Die Staatsstraße Bad Dürkheim—Mannheim stand teilweise völlig unter Wasser. Die Rhein—Saarbrücken-Bahn mußte von 12 bis 2 Uhr den Betrieb einstellen, da die Geleise zum Teil meterhoch unter Wasser standen und von Schlamm völlig überflutet waren. Bei Friedelsheim machte sich ein Dammbruch bemerkbar. Der Schaden an den Weinbergen und Obstkulturen ist sehr groß.

Amerikanische Schreibmaschinen für deutsche Reichsbahnen

Nach der Zeitschrift „Export“ kaufte das Reichsversicherungsamt in Berlin kürzlich 250 amerikanische Schreibmaschinen zum Preise von 550 Mark pro Stück. Mit Recht betont die genannte Zeitschrift, daß die Amerikaner nicht nur gar nicht daran denken, in dieser Beziehung Gegenleistung zu leisten, sondern überdies in einem solchen Kauf noch einen Beweis für unzureichende Leistungsfähigkeit der deutschen Industrie setzen. In der Tat müßte ein solches Verhalten einer deutschen Reichsbahnbeförderung als äußerste Befremdung; man kann wohl eine baldige Auffklärung erwarten; gegebenenfalls würde sich der Reichstag mit dem Vorgange zu beschäftigen haben.

Ein sozialdemokratischer Abgeordneter als Spion entlarvt

Genf, 20. Juni. Die schweizerischen Behörden haben eine Hausdurchsuchung bei einem bekannten sozialistischen Abgeordneten in der Stadt Glog abgehalten. Der Abgeordnete, der überdies großes Ansehen genießt, soll seine Dienste als Spion einer fremden Macht angeboten haben. Die Hausdurchsuchung förderte einen äußerst belastenden Briefwechsel zutage. Der Abgeordnete ist in Haft genommen.

Wachenheim, 21. Juni. Die heute mittag über unser Stadt niedergegangenen wolkenbruchartigen Gewitterregen verursachten in den Fluren und Weinbergen bedeutenden Schaden. Die höher gelegenen Wälder wurden durch herabstürzenden Wasser massen verflutet, während die tiefer gelegenen durch die erheblichen Wasserfluten völlig überflutet waren.

Groß-Alheim bei Hanau, 22. Juni. In der hiesigen Maschinenfabrik, genannt Framag, waren vergangene Woche alle Arbeiter, die fast ausnahmslos dem sog. „freien“ Verbande angehören, in den Ausstand getreten. Anlaß boten Tarifdifferenzen zwischen der Arbeiterkammer und dem neuen Direktor Breilmann, dem Hauptaktionär der Firma. Da die Verhandlungen nicht zum Ziele führten, hat die Fabrikleitung am Samstag alle Streikenden kurzerhand entlassen. 140 Arbeiter, darunter zahlreiche Familienväter, sind brotlos. Wie man hört, sollen auswärtige gelbe Gewerkschaften an ihre Stelle treten. In Wäldern und Flugblättern fordern die Entlassenen die hiesige Einmischung und den Streikbrechern keine Aufnahme und Wohnung zu gewähren.

Aus dem Pfälzertal, 22. Juni. Es steht im Pfälzertal eine gute Heidelbeerernte in Aussicht, da der Regen bis jetzt vortrefflich ist. Weil jedoch viele Beerenfresser vorzeitig mit dem Pflücken beginnen, so haben viele Gemeinden strenge Verfügungen erlassen, dahingehend, daß in ihren Wäldern vom 1. Juli nicht mit der Heidelbeerernte begonnen werden darf. Nach ein Teilhalten von Heidelbeeren vor diesem Termin wird bestraft.

Neuwied, 22. Juni. Der Konkurs über das Vermögen der hiesigen Kollbank wird nun endlich aus der Welt geschafft sein. Am 11. Juli ist Schlussverhandlung. Es soll die Schlussverteilung erfolgen, wofür 34.018 Mark verfügbar sind. Die zu berücksichtigenden Forderungen betragen 257.923 Mark.

Bonn, 21. Juni. (Was die Natur kostet.) Eine nette Haushälterin wird der „D. Reichsztg.“ berichtet: Gehe ich am letzten Sonntag mittags in mein Stammlokal, setze mich in den Garten und bestelle beim Pilsener ein Mittagessen zu dem bescheidenen „Sche“ von 1,25. Als der Pilsener die Bestellung vor mich in Empfang nimmt, bemerke ich sehr wichtig, daß das Essen im Garten serviert 15 Pf. mehr kostet. Als ich ihn nach dem Grund frage, ist er erst um Antwort verlegen, bis eine Erklärung über ihn kommt. „Ja Herr“, meint er, „die Natur muß doch mitbezahlt werden.“ Ich bezahle ihm denn auch gern 15 Pf. und gehe für — Natur...

Dlbe, 22. Juni. Nach dem Genuss von Rostfleisch erkrankte in Lenhausen die Kaufmannsfamilie Broegger. Der zu Hause auf Besuch weilende Sohn, der cand. jur. Emil Broegger, der unmittelbar vor dem Staatsexamen stand, ist bereits gestorben. Vier weitere Familienmitglieder liegen schwer krank darnieder.

Freiburg i. B., 20. Juni. Am Stamme der Kraftwerke Rheinfelden führten heute früh drei Arbeiter in die Fluten des Rheines. Zwei derselben, beide verheiratet, fanden den Tod, der dritte konnte gerettet werden.

Berlin, 22. Juni. In dem Hofwinkel der Obergerichte die beiden Söhne des Fürstlichen Rats beim Baden in Seebadersee. Der Vater der beiden Anaben und der Organist Krieger sprangen den Ertrinkenden nach, wobei Krieger einen Herzschlag erlitt und ertrank. Der 12jährige Erich Krieger ist ebenfalls ertrunken, dagegen konnte der 10jährige Hans Krieger gerettet werden.

Lobenstein (Neuh.), 22. Juni. Im benachbarten Mitterdorf schlug die fünfjährige Gutsbesitzerstochter Wipert über dem Ehemann im Bett mit der Art die Stirnhaut ein und begab sich zu der auf der Bodenkammer schlafenden 16jährigen Tochter und

mächtigen Nachbarn gezwungen wäre, wenn er, der einzelne Mensch allein, sich dieser Eigenschaft freuen könnte, der unbrautbare Andere dagegen in die Dummheit seiner Raubgeborenen Erbarmlichkeit vertriehen müßte, wenn der Mensch, jeder für sich allein, einen befriedigten Planeten zu demohnen und zu beherzigen hätte; aber so...

In Elberfeld spielte sich ein Mordprozess ab, in welchem ein aus anständiger Familie stammendes Mädchen sich wegen der Tötung seines Geliebten zu verantworten hatte. Die Schuld oder Nichtschuld interessiert uns augenblicklich nicht; wohl aber ist aus dem Verhör der Angeklagten ein Moment bemerkenswert, der den Diesseitswert der Lehre der Diesseitsapokalypse biligartig mit grellem Licht überflammt. In dem Verhandlungsbericht heißt es:

„Der Vorlesende verliest den Brief, auf dessen Umschlag steht:

„Nicht vor 1 Uhr zu öffnen!“

Die Angeklagte schreibt darin in überschüssigen Ausdrücken, sie habe erfahren, daß Dr. Kollten die Verlobung auflösen wolle. Ohne ihn könne sie aber nicht leben. Das Zusammenstreffen mit Dr. Kollten habe er nur zum Anlaß genommen, tatsächlich liebe er wohl eine andere. Sie werde jetzt in die Natur gehen, um den Tod zu suchen. Gut sei es, daß er sie nicht in den Vortag mitgenommen habe. Wenn man sie finde, möchte man ihre Leiche verbrennen lassen. — Vor.: Was war denn das für ein Vortrag? — Angell.: Es war ein Vortrag von Marenbrecher. Ich bin durchaus religiös erzogen, und es bestanden zwischen mir und meinem Bräutigam Differenzen in dieser Beziehung, da mein Bräutigam an keinen persönlichen Gott glaubte. Wir haben öfter darüber diskutiert und er nahm mich daher in diesen Vortrag mit. Ich bin dadurch zu der Ueberzeugung gekommen, daß es tatsächlich keinen persönlichen Gott gibt, und dadurch konnte ich auch zum Entschluß kommen, wie das Leben zu nehmen. — Vor.: War das Ernst mit dem Selbstmord? — Angell.: Ja!

Das also ist die Frucht, welche die Gottesleugner und Diesseitsapokalypten ernten! Verzweiflung und Selbstmord, wenn man sich nicht mehr zu helfen weiß. Nihilismus, nichts, nichts! Hätte der Vorlesende noch weiter examiniert: „Wären Sie den Mordanschlag gegen den Geliebten auch begangen haben, wenn Ihnen der Glaube an einen persönlichen Gott nicht verloren gegangen, wenn Ihnen die religiöse Ueberzeugung des Elternhauses bewahrt geblieben wäre?“ Was wäre dann die Antwort gewesen? Die Antwort dürfte wohl nicht zweifelhaft sein. Wer vor dem Richter erklärt: „nur dadurch, daß ich keinen persönlichen Gott glaube, konnte ich zu dem Entschluß kommen,

mir das Leben zu nehmen“, der wird auch ebenso folgerichtig erklären müssen, wenn er sich des Mordes schuldig bekennt: „nur dadurch, daß ich an keinen persönlichen Gott glaube, konnte ich zu dem Entschluß kommen, ihm das Leben zu nehmen.“ Der ermordete Geliebte der dauernswerten Elberfelder Angeklagten trägt also den Hauptanteil der Schuld an seinem Unlück selbst. Anders er seiner Geliebten den Mord an Gott und damit ihr Verantwortlichkeitsgefühl systematisch zu tanzen, hat er dieses namenlose Unlück über sich und die Seinigen, über die Geliebte und die Aeltern heraufbeschworen. Das beklagenswerte Opfer der Angeklagten, ein hoffnungsvoller Arbeiter, ist nicht mehr zu den Lebenden; deshalb wollen wir uns nicht weiter mit der Frage befassen, aus welchen Gründen ihm daran gelegen sein mochte, von Hause aus unterzubringen, wenn auch vielleicht leichtsinnig von seinen Wäldern, den Glauben an Gott und damit an das Jenseits zu nehmen, obwohl diese Frage bei dem hier behandelten Thema mit der untergeordneten Bedeutung wäre. Wir wollen uns vielmehr mit der Feststellung begnügen, daß der „freireligiöse“ Prediger Marenbrecher, der seine atheistischen Vorträge in Mannheim stets mit dem Ausruf „Gottesdienst“ belegte, durch den Elberfelder Prozess ein schmerzhaftes Erlebnis hat, wie es keine den Menschen aus „kerkischen Annehmlichkeiten“ befreiende Diesseits-Religion nicht ärger erleben konnte.

Und noch eine sehr interessante Tatsache möchten wir nicht unerwähnen lassen: Nachdem die Elberfelder Angeklagte durch Marenbrecher verlassen, das für sie entwertete Leben von sich zu werfen. Sie ordnet ganz instinktiv folgerichtig noch einen weiteren Schritt: Sie ordnet, daß ihre Leiche verbrannt werde. Sie anerkennt also dadurch, daß sie die Verbrennung der Bestattungsform für die Glaubenslosen ist! Eine bessere Charakterisierung des Lebens der Leichenverbrennung, die ihre Anhänger als so religiös-harmlos hinstellen versuchen, ist bis dahin wohl kaum gegeben worden, als es in Elberfeld durch die unglückliche Angeklagte geschehen ist.

So hat also dieser trostlose Mordprozess, so schreibt man der „Germania“, der so grelle Streiflichter in gewisse Gesellschaftskreise geworfen hat, nicht nur kriminalistisches und soziales Interesse geweckt, sondern er hat mit einer nicht zu verachtenden Klarheit gezeigt, wie heutzutage die Bursch aller Unselbst ist, er hat gezeigt, wie die bessere Menschheit den Weg nach dem Unheil kennen will, er hat endlich unübersehbar erwiesen, wenn man für die Verbrennung unserer Zeit, den Niedergang der Sitten, die Charakterlosigkeit der modernen Menschheit verantwortlich zu machen hat.

klug dieser ebenfalls mit der Art den Schädel ein. Beide waren fort. Die Frau ergriff sich dann auf dem Treppenhof. Am 20. Juni. Die Bassinen des Bankhauses Bleva, dessen Chef Schöber gestern verhaftet worden ist, betragen sieben Millionen, das Defizit eine Million.

Paris, 22. Juni. In der vergangenen Nacht wurde ein von Kongreganisten bei St. Quentin errichtetes Schulgebäude, das als Ferienkolonie dienen sollte, durch eine Feuersbrunst vollständig eingeäschert. Der angerichtete Schaden ist sehr bedeutend. Einem konservativen Blatt zufolge soll das Feuer angelegt worden sein.

Petersburg, 20. Juni. In der Nacht auf den 14. Juni hatten sich einige Offiziere im Militärlager Scheremetjew bei Luga (Liwland) mit einer Damengesellschaft zu einem Billet im Freien vereinigt, wobei die Militärmusik spielte und viel Alkohol verzehrt wurde. Als morgens nach 5 Uhr einige Leute der dritten Schwadron des 16. Infanterieregiments Zutritt ihre Wache in der Wache tranken und wuschen, fiel es dem rangältesten der Offiziere, Mittmeister Wolman, ein, den Damen ein militärisches Schauspiel zu bieten. Die Infanterie, etwa 40 Mann, mußten durch den Hof reiten, Reiterpiele aufführen usw.; endlich sollten sie an einer Stelle, wo die Wache sehr tief und ihre Strömung reißend war, den Fluß durchqueren. Dabei kam es im Wasser zu einer Panik: 18 Infanteristen fielen ins Wasser und nur durch die Hilfe einiger zufällig herbeigekommener Zivilisten gelang es, elf davon zu retten. Sechs Leichen konnten geborgen werden, eine siebente blieb verschwunden. Mittmeister Wolman war aus Petersburg wegen Soldatenmißhandlung strafweise nach Alga verlegt. Trotz der sofort eingeleiteten Vertuschungsversuche der Militärbehörden gelang es dem Korrespondenten der „Hetsch“ den Vorgang der Katastrophe festzustellen, die wohl ein kriegsgerichtliches Nachspiel haben wird.

Kopenhagen, 20. Juni. (Eine neue Nordpolarpedition der Russen.) Ein dänischer Millionär, der Generaldirektor der Nordpolar-Compagnie, hat dem dänischen Polarforscher Knud Rasmussen die nötigen Geldmittel für eine Nordpolarpedition an Knasmussen, der durch seine vielen Erdlandreisen bekannt ist, sagte zu. Die Expedition wird mit den besten und modernsten Hilfsmitteln und mit dänischen Flugschiffen ausgerüstet. Die Hauptaufgabe der Expedition ist die vollständige wissenschaftliche Erforschung des Nordpolars, deshalb nimmt auch eine Zahl von Männern der Wissenschaft an ihr teil. Es wird eine Ausdauer für wenigstens zwei Jahre mitgenommen. Die Basis der Expedition wird die Eskimolastation Rasmussen auf Cap York sein. Die Abreise erfolgt im nächsten Sommer.

Syracuse (New York), 22. Juni. Gestern Abend kenterte auf dem Oswego Kanal ein Motorboot. Zwölf Personen,umeist Frauen und Kinder, ertranken.

Chicago, 22. Juni. Der Löwenbändiger eines Zirkus wurde, als er den Löwenwinger betreten hatte, von einem Löwen angefallen, getötet und zum größten Teil aufgefressen; es gelang nur mit größter Schwierigkeit, die Leiche zu bergen. Ein weiterer Löwe entwich und lief durch die Straßen.

Berichtsaal

Frankfurt a. M., 22. Juni. Vor den Geschworenen hatte sich heute die Ehefrau des Chauffeurs August Kräger zu verantworten. Sie stand unter der Anklage, aus ihrem Mann, der ständig in der rohesten Weise mißhandelt, einen Revolverstills abgelesen zu haben. Die ganze Verhandlung entrollte ein trübes Bild aus dem ehelichen Leben des Paares. Das Gericht kamte sich nach längeren Verhandlungen nicht von der Schuld der Angeklagten überzeugen und sprach diese frei.

Gladbach, 22. Juni. Das Schwurgericht verurteilte heute den Weggefährten Joseph Dahn aus Hülfscheid (Siegfrieds), der in der Nacht zum 27. Januar 1913 in Gemeinschaft mit dem noch immer flüchtigen Schriftsetzer Joseph Böller die Haushälterin des Kaufmanns Romholz in Gladbach-Markt bei einem Einbruch ermordet hat, zu lebenslänglichem Zuchthaus.

Elberfeld, 22. Juni. Wegen Raubmord verurteilte das Schwurgericht heute den 24jährigen Klingenhändler Schwarz aus Solingen zum Tode. Schwarz hatte am 22. April die 40 Jahre alte Händlerin Emilie Kleinert ermordet und beraubt.

Sport

Mainzer Ruder-Regatta 2. Tag.

Mainz, 21. Juni. Am heutigen Tage der Ruderregatta wurde ebenfalls ein guter Sport geboten. Trotz des gegen Mittag einsetzenden Regens war der Andrang des Publikums noch stärker als gestern. Dem heutigen Rennen wohnten auch drei türkische Prinzen, die zurzeit in Wiesbaden zum Studium der deutschen Sprache weilen, bei und zwar Prinz Abdul Rahim, ein Sohn des Exultans Abdul Damid, und die Prinzen Abdul Dahim und Osman Nad. In ihrem Gefolge befanden sich drei türkische Offiziere, die Hauptleute Kemal Bey und Hattı und Mittmeister Ali, und zwei Dolmetscher. Ferner war der türkische Gesandte in Berlin, Mahmud Rüstfar Pascha, anwesend. Die Führung der Herren hatte Oberst v. Strempel, der bisherige Militär-

attaché bei der deutschen Botschaft in Konstantinopel. Die Herren verfolgten zumteil auf dem Motorboot „Opel“ mehrere Rennen unter Führung von Oberleutnant Peters vom 21. Pionier-Bataillon. Das Junior-Motorenrennen war das schärfste Rennen, welches heute ausgetragen wurde. Gute Kämpfe hatten auch die Mannschaften im Jungmann-Ruder und im Junior-Ruder zu bestehen. Das Ergebnis der einzelnen Rennen ist folgendes: Junior-Ruder. 1. Schweißfurther R.-M. Franken 8. Min. 1/4 Sek., 2. Mainzer R.-M., 3. Frankfurter R.-M. Germania aufgegeben, 4. Wiesheim aufgegeben.

Doppel-Juicer ohne Steuernmann. 1. Kölner Klub für Wasserport 8 Min. 12 Sek., 2. Ulmer R.-M. Donau, 3. Frankfurter R.-M.

Jungmann-Ruder. 1. Ruder-Gesellschaft Worms 8 Min. 6 Sek., 2. Mainzer R.-M., 3. Mannheimer R.-M., 4. Bingen aufgegeben, 5. Mannheim aufgegeben.

Zweiter Ruder. 1. Mannheimer R.-M. Amicitia 7 Min. 55 Sek., 2. Kölner R.-M., 3. Kölner Klub, 4. Mainzer R.-M., 5. Düsseldorf.

Einer. Rhein. Rotal. Mainzer Ruder-Verein (Josef Bremerdors) geht allein in 8 Min. 14 1/2 Sek. über die Bahn.

Kaiser-Ruder (Kadetsch. Ruder) 1. Mod. R.-M. Rhenua Bonn 7 Min. 56 Sek., 2. Mannheimer R.-M. 8 Min. 4 Sek.

Jungmann-Giner. 1. Mainzer Ruder-Gesellschaft (H. Schmitt) 8 Min. 1 Sek., 2. Gießen (H. Jodt), 3. Rasteler R.-M. (L. Kern), 4. Rhensia Koblenz (L. Meyer), 5. Düsseldorf (H. Müller).

Junior-Kater. 1. Mainzer Ruder-Verein 7 Min. 10 Sek., 2. Frankfurter R.-M. Germania, 3. Offenbacher R.-M. „Umbine“, 4. R.-M. Worms, 5. Frankfurter R.-M.

Großer Kater. Mainz geht allein über die Bahn.

Generalversammlung der Gewerbevereine für Nassau

Niederlahnstein, 22. Juni.

Im weiteren Verlauf der Verhandlungen führte sich zunächst der neu angestellte technische Beamte, Herr Diplom-Ingenieur Engelmann mit einem Vortrag über die technische Beratungsstelle ein. Ueber die Gewerbeverbesserung im Regierungsbezirk Wiesbaden berichtete Landesbankrat Reich-Wiesbaden. Die Jahresrechnung wurde für 1913 mit 160 228 M. Einnahmen und 164 780 M. Ausgaben festgestellt und gutgeheißen. Die Neuwahl des Zentralvorstandes ergab die Wiederwahl der sachgemäß auscheidenden Zimmermeister Carlens-Wiesbaden, Schmiedemeister Dienbach-Höchst, Rentant Fleckenstein-Grenshausen, Schreinermeister Hansohn-Wiesbaden, Maurermeister Wies-Dachenburg, Maurermeister Beppler-Biedentopf, Stadtbaumeister Weill-Bad Domburg. Für den verstorbenen Werkmeister Willig-Radesheim wurde Ferdinand Leonhard-Elville, für den verstorbenen Regierungs- und Gewerbeinspektor Professor Wolff-Wiesbaden der für diesen Posten ausserordentliche Geheime Regierungsrat Reusch-Beslau, für den nach Fulda verziehenden Regierungsbaumeister A. D. Wolff-Wiesbaden Ingenieur Stadtrat Karl Philipp-Wiesbaden neugewählt. In den Zentralvorstand wurden weiter gewählt Regierungsassessor Dr. Welter als Vorsitzender des Gewerbeverbesserungsausschusses, sowie Stadtrat Karl Meier-Wiesbaden, um hierdurch engere Fühlung mit dem Magistrat der Stadt Wiesbaden zu bekommen. Regierungsbaumeister Fr. Wolff wurde in Anerkennung seiner Verdienste zum Ehrenmitglied des Vereins ernannt. Da von Seiten der Königl. Regierung in Zweifel gezogen wurde, ob der Verein öffentliche Korporationsrechte besitzt, muß in eine Prüfung dieser Frage eingetreten werden. Sollte sich dieser Mangel im alten Statut ergeben, so wurde der Vorstand ersucht, diese alsbald zu erwerben, jedoch genauestens darauf zu achten, daß der Verein nicht das geringste an Selbstständigkeit einbüßt. — Wie der Vereinsdirektor gelegentlich eines anderen Punktes der Tagesordnung bemerkte, muß der Verein überhaupt auf der Hut sein und sich die Gunst der Regierung erhalten, da man in Berliner maßgebenden Kreisen schon sehr die Erkennberechtigung des Gewerbevereins für Nassau anzweifelt. — Als nächstjähriger Tagungsort wurde Montabaur bestimmt. Hadamar unterlag mit wenig Stimmen. Ob die Errichtung einer Krankenkasse für Mitglieder des Gewerbevereins für Nassau oder für selbständige Handwerker und Gewerbebetreibende im Regierungsbezirk Wiesbaden nach dem Muster der in Baden von dem Landesverband der badischen Gewerbe- und Handwerkervereinigungen eingerichtet und mit großem Erfolg arbeitenden Krankenkasse notwendig oder zweckmäßig erscheint, sollte eine Besprechung nach einem Referat des Landesbankrat Reich ergeben, die allgemeine Sympathie für dieses Projekt zeigte. Eine Rundfrage bei den einzelnen Lokalvereinen soll die Bedürfnisfrage im einzelnen klären, eine aus Reich-Wiesbaden, Kaltwasser-Wiesbaden, Dorsleib-Höchst, Fleckenstein-Grenshausen und Weill-Dachenburg gebildete Kommission soll die Angelegenheit behandeln und beraten. — Von den von den Lokalvereinen gestellten und angenommenen Anträgen verdienen nachfolgende hervorgehoben zu werden. Ein Antrag Montabaur, der den alsbaldigen Bau der seit 40 Jahren projektierten zwei-

gleisigen Rollbahn über den Westerwald als Verbindung Frankfurt a. M.—Limburg—Köln fordert; ein Antrag Hösch, der die Vergebung von ersten Hypotheken bis zu 60 Prozent des Objektwertes von der Landesversicherungsanstalt in Kassel an Private in den Fällen, in denen die betr. Gemeinde die Bürgschaft übernimmt, wünscht; von verschiedenen Vereinen, die die Auflegung von Sonntagsarten nach den Großstädten auf Stationen des platten Landes wünschen.

Eine Besichtigung der industriellen Werke Niederlahnsteins, sowie ein Besuch der Werkbundaustellung und der Gewerbeverbesserungsanstalt in Köln beschließt am Dienstag den 70. nass. Gewerbetag.

Kirchliches

Marienthal, 22. Juni, Sonntag, den 28. Juni, macht die St. Peterspfarre von Mainz ihre Wallfahrt nach Marienthal. Die Abfahrt erfolgt um 7 Uhr mit dem Niederländer Dampfbus. Außerhalb Geisenheims wird die Prozession geordnet. Das Hochamt ist in Marienthal um 10 Uhr; bei demselben wird der Kirchendocher eine lateinische Messe singen. Nachmittags 2 Uhr ist abermals Predigt. Der Weggang von Marienthal erfolgt um 4 1/2 Uhr.

Marienthal, 22. Juni. Der diesjährige große Wallfahrtstag (Donnerstag nach Fronleichnamfest) gestaltete sich wiederum zu einer glänzenden Kundgebung katholischen Glaubenslebens. Fünfzehn Prozessionen aus allen Teilen des Westerwaldes und von der Sieg hatten sich mit prächtigen Fahnen und eigenen Musikkapellen eingefunden; daneben waren noch unzählige Pilgerscharen in kleineren Gruppen eingetroffen, sodaß das friedliche Waldtal um die Abtei zu eng schien, die frommen Väter all zu fassen. Den Glanz- und Mittelpunkt des Festes bildete das feierliche Pontifikat des Hochw. Herrn Bischofs Augustinus von Limburg mit der begeisterten Festpredigt des Hochw. Herrn Domkapitulars Geistl. Rat Neuf aus Limburg über „Maria, unser Vorbild in der Verehrung des allhöch. Sakramentes“. Groß war auch der Andrang zu den Beichtstühlen und zur Kommunionbank. — Am darauffolgenden Tage (Herr-Jesu-Fest) spendete der Hochw. Herr Bischof einigen Schülern der an der Abtei bestehenden Oblatenschule am Gnadenaltar die H. Firmung, wobei er eine herzliche Ansprache an die studierende Jugend des Klosters richtete.

* Unter deutschem Schutz. Pariser Blättern zufolge hat der apostolische Vikar von Schantung, Monsignore Giesen, der dem Franziskaner-Orden angehört und holländischer Nationalität ist, bekannt gegeben, daß die im Hinterlande von Kauchow gelegene Mission von Sinanju, welche bisher unter französischem Schutz stand, sich unter deutschen Schutz gestellt habe.

Von Lahn und Westerwald

b. Höhr, 22. Juni. In reichem Flaggenschmuck prangt unser wegen seiner altdeutschen Steinschneiderei bekannter Westerwaldort, den die Vertreter des Kass. Feuerwehrverbandes (Reg.-Bez. Wiesbaden und R. Wehlar) als Ort ihrer diesmaligen Beratungen gewählt hatten. Schon am Sonntagvormittag trafen die Zentralvorstandsmitglieder und Delegierten hier ein, von den hiesigen Kameraden und der gesamten Bürgerchaft auf herzlichste Willkommen geheißen. Nach der Begrüßungsverammlung um 3 Uhr im Hotel Müllenbach erfolgte ein Rundgang durch den Ort mit Besichtigung der keramischen Fachschule und einiger Steingutfabriken. Anschließend hieran fanden im „Reinischen Hof“ die Sitzungen der einzelnen Gruppen (Kreisbrandmeister usw.) statt. Abends um 9 Uhr begann im „Reinischen Hof“ der Festkommers, bei welchem die hiesige Feuerwehrkapelle, welche jetzt 25 Jahre besteht, durch ihre Musikaufführungen einen Beweis ihres Könnens gab. Volle Anerkennung wurde der Kapelle und ihrem verdienstvollen Leiter, Herrn Schilke gesollt. Der gestrige Sonntag begann mit einem gemeinschaftlichen Besuch des Gottesdienstes. Durch die musikalische Mitwirkung erwachener Kapelle gestaltete sich der Gottesdienst zu einer wirklich erhebenden Feier. Von 11—12 Uhr konzertierte die Kapelle auf dem Marktplatz. Im „Kaffee Erholung“ fand unterdessen von 10 Uhr ab die Haupttagung des Zentralvorstandes statt. Die für 12 Uhr angesetzte Uebung der gesamten hiesigen Wehr wurde durch einen gerade niedergehenden starken Gewitterregen sehr beeinträchtigt. Mittlerweile trafen noch mehrere Bruderwehren ein und konnte sich unter der Teilnahme dieser und der hiesigen Ortsvereine ein stattlicher Festzug durch die Ortsstraßen nach der Turnhalle in Bewegung setzen. Unter Konzert und Tanz entwickelte sich in der geräumigen Halle und dem angrenzenden Festplatz bald ein munteres Treiben.

Limburg a. d. L., 23. Juni. (Ein festliches Jubiläum.) Morgen kann die im Hause des Herrn Geh. Kommerzienrats B. B. Cahn & Söhne bedienstete Haushälterin Frau Anna Maria Böller in großer Freude und Mühseligkeit ihr 50jähriges Dienstjubiläum im Hause Cahn & Söhne feiern. In unermüdlichem Fleiß und seltener Pflichttreue stand die Jubilarin in dieser langen Zeit an der Spitze der großen Haushaltung.

* Vom Westerwald, 21. Juni. Die Frankfurter Stadtverwaltung stellte dem Verein für soziale Kolonisation Deutschlands 50 000 Mark zur Verfügung. Ferner erhielt der Verein aus

Die Spekulation Costa Negra

Ein Abenteuer-Roman von Gustaf Janson.

37. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Das freut mich unbeschreiblich“, versicherte der Kellner, „denn ich möchte doch gern.“

„Gewiß bekommen Sie Ihr Geld, und das Doppelte für Ihre Tasche.“

Die von einem unsichtbaren Magnet angezogen, trat der Kellner näher: „Das Doppelte, sagen Sie?“

„Wenigstens das Doppelte, vielleicht mehr.“

„Auf der Stelle?“

„Nicht so, mein Freund“, sagte Jim Cox im sanftesten und freundlichsten Ton.

Entschlossen trat der Kellner einen Schritt zurück und blickte den Entschlossenen vorwurfsvoll an: „Was man nicht gleich bekommt, erhält man niemals“, sagte er niederschlagend.

„Das hängt ausschließlich von Ihnen selbst ab.“

Der Kellner näherte sich abermals und fragte mit einem vorläufigen Blick auf die Tür: „Was wünschen Sie, mein Herr?“

„Die Sache betrifft Don Telesforo.“

„Befehlen Sie über mich, für Don Telesforo bin ich bereit, in den Tod zu gehen. Aber diesmal ist's wohl nichts mehr.“

„Gefährlich? Glauben Sie, daß ich Sie Gefahren aussetzen will? Nein. Ich mag Sie gern. Sie sind ein flotter Bursche und deshalb gönne ich lieber Ihnen, als dem brummtigen Schliefer, eine petite Summe Geldes. Außerdem leisten Sie Don Telesforo einen großen Dienst.“

„Wohin?“ flüsterte mit freudestrahlenden Augen der Kellner.

„Allerdings ist es Politik. Eigentlich sind wir hier, um Don Telesforo und seine Freunde zu treffen, das darf jedoch niemand erfahren. Aber es scheint, daß die Regierung einen Wink erhalten hat und darauf hat, um unser Zusammenreffen mit Don Telesforo zu verhindern, hat man uns festgesetzt.“

„Aber Don Telesforo war ja bei Ihnen im Zimmer.“

„Sie vergessen, daß der Hauptmann und eine Menge Soldaten anwesend waren. Sätze ich ein Wort verlauten lassen, wäre alles entbehrlich worden. Begreifen Sie jetzt?“

„Weiter!“ Der Kellner kitzelte förmlich vor Neugierde.

„Wären Sie dabei gewesen, hätten Sie sehen können, wie wir einander zublinzeln.“

„Ich verziehe, Herr, was weiter?“

„Ich bestaune die Rechnung, und Sie bekommen das Doppelte,“

wie ich versprochen. Dafür sollen Sie Don Telesforo ein Papier übergeben, aber niemand außer seinen Freunden darf es sehen.“

„Und was soll ich sagen?“

„Sagen?“ Jim Cox sann nach. „So wenig als möglich. Seine Fragen beantworten, das übrige errät Don Telesforo selbst. Uebrigens können Sie hinzufügen: „Man erwartet Sie mit Ungeduld.““

„Das ist die Lösung“, sagte der Kellner mit geheimnisvollem Blinzeln.

„Sie sind ein intelligenter junger Mann, und ich gratuliere mir selbst zu einem solchen Voten“, sagte Jim Cox dem Kellner freundlich zunickend.

Offenbar war dieser im Begriff, die Schmeichelei mit einer neuen Frage zu beantworten, als ihn ein Bogen an der Tür unterbrach.

„Geben Sie ihm das Papier, Harrison“, sagte Jim Cox auf englisch.

Obwohl ungern, folgte Georg der Aufforderung.

„Ich auf den Gewinn dieses Burschen zu verlassen, scheint mir gewagt“, wandte er ein.

„Wissen Sie einen anderen Ausweg? Nein! Nehmen Sie das Papier“, wandte sich Jim Cox darauf zum Kellner, „aber unterlassen Sie sich nicht, einen Blick darauf zu werfen.“

„Ich kann gar nicht lesen“, lautete die beruhigende Antwort, worauf der junge Mann den Verhaftungsbeschl mit der Ehrfurcht ergriff, die nur einer, der in der Kunst des Lesens unbewandert ist, dem geschriebenen Wort gegenüber bezeugt.

„Schön! Geben Sie und vergessen Sie nicht, daß es den doppelten Betrag der Rechnung gilt. Hören wir von Don Telesforo oder einem seiner Freunde, daß Sie uns verraten haben, bekommen Sie nichts. Also ist's Ihr Vorteil, ehrlich zu sein.“

„Nicht eins!“ rief Jim Cox die Stimme, als ob er seinen Begleiter nicht hören lassen wollte, was er zu sagen hatte: „Sie haben meine Erlaubnis, die Rechnung ein bißchen zu erhöhen, und vergessen Sie nicht die Summe für sich selbst!“

„Dann darf ich herkommen und das Geld holen, Herr?“

Der Kellner, dem augenblicklich die Bezahlung das wichtigste war, sprach ebenfalls mit einem Blick auf Georg leiser. Dieser stand in Nachdenken vertieft, ob es klug gehandelt sei, sich dieses wertvollen Dokuments zu entäußern.

„Sobald ich von Don Telesforo die Nachricht bekomme, daß er das Papier erhalten hat. Sehen Sie nun, sonst hämmert sich der Kerl da draußen die Knochen entgegen.“

„Das ist mein Onkel“, sagte der Kellner nachlässig, „er ist gewöhnt, zu warten.“

„Na, das erklärt Ihre Anwesenheit. Aber gehen Sie nun, mir ist's darum zu tun, daß Don Telesforo das Papier vor Mittag erhält. Später reden wir weiter.“

„Wie Sie wünschen, Herr! Und ich darf“, fügte er leise hinzu, „die Rechnung verdoppeln und nochmal verdoppeln, sagten Sie nicht so?“

„Ja, aber nun machen Sie, daß Sie fortkommen, sonst verdoppeln Sie am Ende die Summe noch einmal! Harrison, wollen Sie so gut sein, unseren ausgezeichneten Freund zur Tür zu geleiten!“

Der Kellner verbeugte sich und ging, da er einsah, daß er nichts weiter über die Sache erfahren werde, die ihn fast ebenso interessierte, wie die verprochene Belohnung.

Der Onkel ließ den Kellner hinaus und benutzte die Gelegenheit, einen Blick in die Zelle zu werfen. Da die Gefangenen keinerlei Lust zeigten, hatte er zu laufen, außerdem der eine von ihnen beschuldigt war, davon er es nicht so eilig, die eiserne Stange aufzulösen. Die Fremdlinge waren sicherlich gutmütige Menschen, die ihm keine Ungelegenheiten bereiten würden.

„Sobald Sie alle verlassen, wandte sich Georg heftig zu seinem Begleiter, dessen unerwartliche Ruhe ihn zu ärgern anfang: „Haben wir eine Dummheit begangen, oder nicht?“

„Und wir wieder so weit? Hören Sie, Harrison, Sie müssen wirklich unsere Lage nicht recht begriffen haben. Wir sind gefangen.“

„Ja, weshalb?“ unterbrach ihn Georg.

„Weil wir nicht die härtesten sind, Harrison. Unter solchen Umständen bin ich stets nachgiebig. Desiderio hat jetzt gewissermaßen das Uebergewicht. Aber ich denke mir, daß sich das Blatt bald wenden wird, sobald Don Telesforo den Verhaftungsbeschl gelesen hat. Uebrigens möchte ich wissen, wo sich Desiderio aufhält und wie's ihm geht.“

Georg blickte sich auf die Lippe und warf einen wütenden Blick auf die Mäße in der Wand.

„Wollen Sie meine Theorie von der Sache hören?“ fragte Jim Cox völlig unberührt.

„So haben Sie eine?“

„Die habe ich stets, Harrison. Eine Theorie aufzustellen, halte ich für das wichtigste. Diesmal ist sie nach dem Rezept verfaßt, das mein Freund, der Doktor, die Gesetze der Logik nennen würde. Das klingt nicht übel, nicht wahr?“

„Schwachen Sie nur los, Cox. Etwas Nüchternes können wir ohnehin nicht vornehmen.“

„Das Nüchternes überlasse ich Ihnen. Hören Sie nur ruhig

Rechtsanwalt und Agent
In einer Prozeskiste hatte der Agent Karl Freund aus Wies-
bad den behauptet, der Rechtsanwalt und Landgerichtsrat a. D. Spiel-
mann in Wiesbaden mache aus einem Prozeß laus, um dadurch die fünfstü-
ckige Behörde einzuflecken zu können, er sei ein Buhener. Der Rechtsanwalt
klagte auf Verleumdung auf Grund dieser Schmähung. Der Angeklagte
Freund erwiderte am Montag, die Gegenseite habe in Bezug auf die
auch Buhener und Betrüger gesagt, der kenne die Vorlage der Akte

(Fortsetzung folgt.)

Königliche Schauspiele

Wiesbaden.

Dienstag, den 23. Juni 1914.
189. Vorstellung.

Die Fledermaus.

Operette in 3 Akten von Joh. Strauß.

Regie von Max Reinhardt.

Orchesterleitung: Herr Strauß.

Regie von Max Reinhardt.

Orchesterleitung: Herr Strauß.

Regie von Max Reinhardt.

Orchesterleitung: Herr Strauß.

Regie von Max Reinhardt.

Orchesterleitung: Herr Strauß.

Regie von Max Reinhardt.

Orchesterleitung: Herr Strauß.

Regie von Max Reinhardt.

Orchesterleitung: Herr Strauß.

Regie von Max Reinhardt.

Orchesterleitung: Herr Strauß.

Regie von Max Reinhardt.

Orchesterleitung: Herr Strauß.

Regie von Max Reinhardt.

Orchesterleitung: Herr Strauß.

Regie von Max Reinhardt.

Orchesterleitung: Herr Strauß.

Regie von Max Reinhardt.

Orchesterleitung: Herr Strauß.

Regie von Max Reinhardt.

Orchesterleitung: Herr Strauß.

Regie von Max Reinhardt.

Orchesterleitung: Herr Strauß.

Regie von Max Reinhardt.

Orchesterleitung: Herr Strauß.

Regie von Max Reinhardt.

Orchesterleitung: Herr Strauß.

Regie von Max Reinhardt.

Orchesterleitung: Herr Strauß.

Regie von Max Reinhardt.

Orchesterleitung: Herr Strauß.

Regie von Max Reinhardt.

Orchesterleitung: Herr Strauß.

Regie von Max Reinhardt.

Orchesterleitung: Herr Strauß.

Regie von Max Reinhardt.

Orchesterleitung: Herr Strauß.

Regie von Max Reinhardt.

Orchesterleitung: Herr Strauß.

Regie von Max Reinhardt.

Orchesterleitung: Herr Strauß.

Regie von Max Reinhardt.

Orchesterleitung: Herr Strauß.

Regie von Max Reinhardt.

Orchesterleitung: Herr Strauß.

Regie von Max Reinhardt.

Orchesterleitung: Herr Strauß.

Regie von Max Reinhardt.

Orchesterleitung: Herr Strauß.

Regie von Max Reinhardt.

Orchesterleitung: Herr Strauß.

Regie von Max Reinhardt.

Orchesterleitung: Herr Strauß.

Regie von Max Reinhardt.

Orchesterleitung: Herr Strauß.

Regie von Max Reinhardt.

Orchesterleitung: Herr Strauß.

Regie von Max Reinhardt.

Orchesterleitung: Herr Strauß.

Regie von Max Reinhardt.

Orchesterleitung: Herr Strauß.

Regie von Max Reinhardt.

Orchesterleitung: Herr Strauß.

Regie von Max Reinhardt.

Orchesterleitung: Herr Strauß.

Regie von Max Reinhardt.

Orchesterleitung: Herr Strauß.

Regie von Max Reinhardt.

Orchesterleitung: Herr Strauß.

Regie von Max Reinhardt.

Orchesterleitung: Herr Strauß.

Regie von Max Reinhardt.

Orchesterleitung: Herr Strauß.

Regie von Max Reinhardt.

Orchesterleitung: Herr Strauß.

Regie von Max Reinhardt.

Orchesterleitung: Herr Strauß.

Regie von Max Reinhardt.

Orchesterleitung: Herr Strauß.

Regie von Max Reinhardt.

Orchesterleitung: Herr Strauß.

Regie von Max Reinhardt.

Orchesterleitung: Herr Strauß.

Regie von Max Reinhardt.

Orchesterleitung: Herr Strauß.

Regie von Max Reinhardt.

Kurhaus Wiesbaden.

Mittwoch, den 24. Juni 1914, ab 8 Uhr:

Gartenfest.

8 Uhr Konzert. — 9.30 Uhr Militärkonzert.

Etwa 9 Uhr:

Grosses Feuerwerk

Tagesfestkarte: 2 Mk.; Vorzugskarten für Abonnenten und Kurtag-

karten-Inhaber 1 Mk.; mit der Abonnements- oder Kurtagkarte vorzuzeigen.

Bei ungeeigneter Witterung: 8 Uhr Abonnements-Konzert.

Städtische Kurverwaltung.

Café Restaurant Waldhüschchen

im Waldhüschchen

am Ausgang Sonnenbergs im Goldsteintal.

Telephon No. 1943

Schönstes Gartenrestaurant

der Umgebung

am Ausgang Sonnenbergs im Goldsteintal.

Telephon No. 1943

Schönstes Gartenrestaurant

der Umgebung

am Ausgang Sonnenbergs im Goldsteintal.

Telephon No. 1943

Schönstes Gartenrestaurant

der Umgebung

am Ausgang Sonnenbergs im Goldsteintal.

Telephon No. 1943

Schönstes Gartenrestaurant

der Umgebung

am Ausgang Sonnenbergs im Goldsteintal.

Telephon No. 1943

Schönstes Gartenrestaurant

der Umgebung

am Ausgang Sonnenbergs im Goldsteintal.

Telephon No. 1943

Schönstes Gartenrestaurant

der Umgebung

am Ausgang Sonnenbergs im Goldsteintal.

Telephon No. 1943

Schönstes Gartenrestaurant

der Umgebung

am Ausgang Sonnenbergs im Goldsteintal.

Telephon No. 1943

Schönstes Gartenrestaurant

der Umgebung

am Ausgang Sonnenbergs im Goldsteintal.

Telephon No. 1943

Schönstes Gartenrestaurant

der Umgebung

am Ausgang Sonnenbergs im Goldsteintal.

Telephon No. 1943

Schönstes Gartenrestaurant

der Umgebung

am Ausgang Sonnenbergs im Goldsteintal.

Telephon No. 1943

Schönstes Gartenrestaurant

der Umgebung

am Ausgang Sonnenbergs im Goldsteintal.

Telephon No. 1943

Schönstes Gartenrestaurant

der Umgebung

am Ausgang Sonnenbergs im Goldsteintal.

Telephon No. 1943

Schönstes Gartenrestaurant

der Umgebung

am Ausgang Sonnenbergs im Goldsteintal.

Telephon No. 1943

Schönstes Gartenrestaurant

der Umgebung

am Ausgang Sonnenbergs im Goldsteintal.

Telephon No. 1943

Schönstes Gartenrestaurant

der Umgebung

am Ausgang Sonnenbergs im Goldsteintal.

Telephon No. 1943

Schönstes Gartenrestaurant

der Umgebung

am Ausgang Sonnenbergs im Goldsteintal.

Telephon No. 1943

Schönstes Gartenrestaurant

der Umgebung

am Ausgang Sonnenbergs im Goldsteintal.

Telephon No. 1943

Schönstes Gartenrestaurant

der Umgebung

am Ausgang Sonnenbergs im Goldsteintal.

Telephon No. 1943

Schönstes Gartenrestaurant

der Umgebung

am Ausgang Sonnenbergs im Goldsteintal.

Telephon No. 1943

Schönstes Gartenrestaurant

Bier

von altersher das naturreine Nationalgetränk der Deutschen ist hergestellt nur aus Malz, Hopfen, Hefe und Wasser, gesundheitsfördernd und mit Recht genannt:

Flüssiges Brot

Deffentliche Bekanntmachung.

In unser Genossenschaftsregister ist bei

dem Genossenschaftsregister Nr. 141

folgendes eingetragen worden:

Wagner Adam Weber u. Nikolaus

Wagner, sind aus dem

Genossenschaftsregister Nr. 141

ausgestrichen. Anderen Stelle

sind neu gewürdt: Jakob Schrad,

Wagner und Jakob Wagner IV.,

Wagnermeister, sämtlich in Reuthal

Stille, den 2. Juni 1914.

Königliches Amtsgericht.

Buchführung!

Unterricht in einfacher,

doppelter u. amerikanischer

Buchführung für Damen u. Herren

erhält Bücherei (24 fächerige

Drucke) nach leichtföhrlicher

theorie, von nachm. 3 Uhr ab.

Genossenschaft n. gebrüder Krier

Adm. Pfleger, Niederwaldstr. 111

la. Apfelwein

39 Pfg. per Flasche

Borsd. Apfelwein

35 Pfg. per Flasche

Apfelwein-Sekt

1.25 und 1.90 per Flasche

Johannisbeer-Sekt

1.40 per Flasche

empfehlen in bester Qualität frei Haus

Jacob Stengel

Apfelwein-Kell. u. Schaumweinfabrik

Sonnenberg-Wiesbaden.

Telephon 2639.

Pianos

Reinhold u. Repertor

Klauser-Müller, Mainz

Straussfedern.

Manufaktur

Blanck

Wiesbaden

Friedrichstrasse 39, 1. Stock

Export. Engros. Detail.

Grösstes und

reichhaltigstes Lager.

Billigste Fabrikpreise.

Hüte, Federn, Reiter, Boa-

Umarmungen in bekannt sorg-

fältigster Ausführung.

Junges Mädchen, 25 J., dem es ganz

an Herrentypus fehlt, wünscht

einfachen, verheirateten jungen Mann

geword. Heirat kennen an feinem

Freitag. Offerten bitte an er. 27. 700

u. d. Genossenschaft, dieser Zeitung zu send.

Schürzen

Hausschürzen, Zierschürzen, Kleiderschürzen für Damen

Franz Brüning Neff.

Bingen a/Rh. Schmittstr. 8

Keine Kopfschmerzen

Bereitet eine köstliche

Erdbeerbowle

hergestellt aus Genicks

la. Apfelwein . per Fl. 0.30 Fl.

la. Spelerling . . . 0.35

la. Borsdorfer . . . 0.40

Auch schmeckt

Abfüllung direkt vom Lagerhof!

Traubenweine

weiss und rot, prima Qualität, billige

Obstfeste!

Fruchtsäfte, alle ausgewogen.

Lieferung jeder Art

Nordhäuser u. Danbörner p. 1.20

Lieferung frei Haus.

Obstweinfabrik

Stillerstr. 24. J. Gensch, 1914.

Heil-Institut

gegen

Gicht, Rheuma, Ischias

Kurze Spezialbehandlung

Grösster Erfolg — Aerztlich empfohlen

Felix May Wiesbaden

Häufigkeit 16. I. Ausk. kostenlos

Sprechstunden von 9-12 und 3-6

nur Wochentags.

Eubalfol

Dr. Robert. Patent Nr. 101100 erteilt. Erfindung.

Warnung: Vermeiden Sie, wenn Sie Eubalfol gebrauchen, nur noch Eubalfol!

Xanthippe schalt von spät bis früh:

Nur Erdal-Schuhputz lobte sie.

Kursbericht mitgeteilt von Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden, Rheinstrasse 95.

Frankfurter Börse.				Kurse vom 22. Juni				Frankfurter Börse.				Kurse vom 22. Juni				Frankfurter Börse.				Kurse vom 22. Juni				Berliner Börse.				Kurse vom 22. Juni				Londoner Börse.				Kurse vom 22. Juni																																				
				0. Juni				1. Juni				2. Juni				3. Juni				4. Juni				5. Juni				6. Juni				7. Juni				8. Juni				9. Juni				10. Juni																												
3%	Preussische Konsols	77.05	77.05	8.43	Reichsbank-Antiellenscheine	135.20	135.33	4%	Pflz. Hyp.-Bk.-Pflzbr.	97.50	135.50	3%	Reichsanleihe	77.20	77.20	2 1/2%	Englische Konsols	74 1/4	74 1/4	4%	Argentinier 1897/1900	80.00	81.00	3%	Mexikaner	101.00	101.00	Atchafson com.	101.00	101.00	Canada Pacific	193.00	193.00	Chicago Milwaukee	102.00	102.00	Denver pref.	19.00	19.00	Erie com.	29.00	29.00	Louisville Nashville	142.00	142.00	Rock Island	3.00	3.00	Southern Railway com.	25 1/2	25 1/2	Union Pacific com.	150.00	160.00	Chartered	19.00	19.00	Goldfields	2 1/2	5 1/2	Randmines	5 1/2	16 1/2	De Beers	16 1/2	8 1/2	Anacosta	6 1/2	3 1/2	Bank-Diskont.	3 1/2	3 1/2
3 1/2%	unk. 1918	86.30	86.35	10 1/2	Oesterr. Kredit-Aktion	139.75	139.75	4%	Preuss. Bodenkr.	95.50	137.50	3%	Reichsanleihe	77.20	77.20	2 1/2%	Englische Konsols	74 1/4	74 1/4	4%	Argentinier 1897/1900	80.00	81.00	3%	Mexikaner	101.00	101.00	Atchafson com.	101.00	101.00	Canada Pacific	193.00	193.00	Chicago Milwaukee	102.00	102.00	Denver pref.	19.00	19.00	Erie com.	29.00	29.00	Louisville Nashville	142.00	142.00	Rock Island	3.00	3.00	Southern Railway com.	25 1/2	25 1/2	Union Pacific com.	150.00	160.00	Chartered	19.00	19.00	Goldfields	2 1/2	5 1/2	Randmines	5 1/2	16 1/2	De Beers	16 1/2	8 1/2	Anacosta	6 1/2	3 1/2	Bank-Diskont.	3 1/2	3 1/2
4%	Stäffelanleihe	91.45	91.45	21	Badische Anl.-Fabr.-Akt.	80.00	80.75	4%	Preuss. Cralb. 1912	95.30	95.30	3%	Reichsanleihe	77.20	77.20	2 1/2%	Englische Konsols	74 1/4	74 1/4	4%	Argentinier 1897/1900	80.00	81.00	3%	Mexikaner	101.00	101.00	Atchafson com.	101.00	101.00	Canada Pacific	193.00	193.00	Chicago Milwaukee	102.00	102.00	Denver pref.	19.00	19.00	Erie com.	29.00	29.00	Louisville Nashville	142.00	142.00	Rock Island	3.00	3.00	Southern Railway com.	25 1/2	25 1/2	Union Pacific com.	150.00	160.00	Chartered	19.00	19.00	Goldfields	2 1/2	5 1/2	Randmines	5 1/2	16 1/2	De Beers	16 1/2	8 1/2	Anacosta	6 1/2	3 1/2	Bank-Diskont.	3 1/2	3 1/2
4%	Reichsanleihe	77.20	77.10	30	Blau- u. Silberh. Braubach	74.00	74.00	4%	Preuss. Hyp.-Akt.-Bank	88.70	95.70	3%	Reichsanleihe	77.20	77.20	2 1/2%	Englische Konsols	74 1/4	74 1/4	4%	Argentinier 1897/1900	80.00	81.00	3%	Mexikaner	101.00	101.00	Atchafson com.	101.00	101.00	Canada Pacific	193.00	193.00	Chicago Milwaukee	102.00	102.00	Denver pref.	19.00	19.00	Erie com.	29.00	29.00	Louisville Nashville	142.00	142.00	Rock Island	3.00	3.00	Southern Railway com.	25 1/2	25 1/2	Union Pacific com.	150.00	160.00	Chartered	19.00	19.00	Goldfields	2 1/2	5 1/2	Randmines	5 1/2	16 1/2	De Beers	16 1/2	8 1/2	Anacosta	6 1/2	3 1/2	Bank-Diskont.	3 1/2	3 1/2
4%	unk. 1918	86.50	86.50	14	Chem. Werke Albert	37.00	39.75	4%	K.-Obl.	66.30	96.30	3%	Reichsanleihe	77.20	77.20	2 1/2%	Englische Konsols	74 1/4	74 1/4	4%	Argentinier 1897/1900	80.00	81.00	3%	Mexikaner	101.00	101.00	Atchafson com.	101.00	101.00	Canada Pacific	193.00	193.00	Chicago Milwaukee	102.00	102.00	Denver pref.	19.00	19.00	Erie com.	29.00	29.00	Louisville Nashville	142.00	142.00	Rock Island	3.00	3.00	Southern Railway com.	25 1/2	25 1/2	Union Pacific com.	150.00	160.00	Chartered	19.00	19.00	Goldfields	2 1/2	5 1/2	Randmines	5 1/2	16 1/2	De Beers	16 1/2	8 1/2	Anacosta	6 1/2	3 1/2	Bank-Diskont.	3 1/2	3 1/2
4%	Badische Anl. unk. 1921	97.50	97.60	30	Chem. Fabrik Goldenberg	229.50	229.50	3%	Preuss. Pfandbr.-Bank	87.10	87.10	3%	Reichsanleihe	77.20	77.20	2 1/2%	Englische Konsols	74 1/4	74 1/4	4%	Argentinier 1897/1900	80.00	81.00	3%	Mexikaner	101.00	101.00	Atchafson com.	101.00	101.00	Canada Pacific	193.00	193.00	Chicago Milwaukee	102.00	102.00	Denver pref.	19.00	19.00	Erie com.	29.00	29.00	Louisville Nashville	142.00	142.00	Rock Island	3.00	3.00	Southern Railway com.	25 1/2	25 1/2	Union Pacific com.	150.00	160.00	Chartered	19.00	19.00	Goldfields	2 1/2	5 1/2	Randmines	5 1/2	16 1/2	De Beers	16 1/2	8 1/2	Anacosta	6 1/2	3 1/2	Bank-Diskont.	3 1/2	3 1/2
4%	Bayern	85.00	85.10	7	Chem. Fabrik Gröschelheim	94.00	243.50	4%	K.-Obl. u. 1922	16.00	16.00	3%	Reichsanleihe	77.20	77.20	2 1/2%	Englische Konsols	74 1/4	74 1/4	4%	Argentinier 1897/1900	80.00	81.00	3%	Mexikaner	101.00	101.00	Atchafson com.	101.00	101.00	Canada Pacific	193.00	193.00	Chicago Milwaukee	102.00	102.00	Denver pref.	19.00	19.00	Erie com.	29.00	29.00	Louisville Nashville	142.00	142.00	Rock Island	3.00	3.00	Southern Railway com.	25 1/2	25 1/2	Union Pacific com.	150.00	160.00	Chartered	19.00	19.00	Goldfields	2 1/2	5 1/2	Randmines	5 1/2	16 1/2	De Beers	16 1/2	8 1/2	Anacosta	6 1/2	3 1/2	Bank-Diskont.	3 1/2	3 1/2
4%	unkb. 1920	98.80	98.80	18	Höchst. Farbwerke	109.00	109.00	4%	K.-Obl. u. 1924	96.30	96.30	3%	Reichsanleihe	77.20	77.20	2 1/2%	Englische Konsols	74 1/4	74 1/4	4%	Argentinier 1897/1900	80.00	81.00	3%	Mexikaner	101.00	101.00	Atchafson com.	101.00	101.00	Canada Pacific	193.00	193.00	Chicago Milwaukee	102.00	102.00	Denver pref.	19.00	19.00	Erie com.	29.00	29.00	Louisville Nashville	142.00	142.00	Rock Island	3.00	3.00	Southern Railway com.	25 1/2	25 1/2	Union Pacific com.	150.00	160.00	Chartered	19.00	19.00	Goldfields	2 1/2	5 1/2	Randmines	5 1/2	16 1/2	De Beers	16 1/2	8 1/2	Anacosta	6 1/2	3 1/2	Bank-Diskont.	3 1/2	3 1/2
3%	Hessen	74.85	74.50	6 1/2	Holzerkohl-Ind. Konstanz	104.00	104.00	3%	Rhein. Hyp.-Bank 1914	54.20	84.20	3%	Reichsanleihe	77.20	77.20	2 1/2%	Englische Konsols	74 1/4	74 1/4	4%	Argentinier 1897/1900	80.00	81.00	3%	Mexikaner	101.00	101.00	Atchafson com.	101.00	101.00	Canada Pacific	193.00	193.00	Chicago Milwaukee	102.00	102.00	Denver pref.	19.00	19.00	Erie com.	29.00	29.00	Louisville Nashville	142.00	142.00	Rock Island	3.00	3.00	Southern Railway com.	25 1/2	25 1/2	Union Pacific com.	150.00	160.00	Chartered	19.00	19.00	Goldfields	2 1/2	5 1/2	Randmines	5 1/2	16 1/2	De Beers	16 1/2	8 1/2	Anacosta	6 1/2	3 1/2	Bank-Diskont.	3 1/2	3 1/2
3%	unk. 1921	85.00	85.20	—	Südd. Eisenb.-Ges.	124.00	129.00	3%	Kom.-Oblig. u. 1924	85.00	85.00	3%	Reichsanleihe	77.20	77.20	2 1/2%	Englische Konsols	74 1/4	74 1/4	4%	Argentinier 1897/1900	80.00	81.00	3%	Mexikaner	101.00	101.00	Atchafson com.	101.00	101.00	Canada Pacific	193.00	193.00	Chicago Milwaukee	102.00	102.00	Denver pref.	19.00	19.00	Erie com.	29.00	29.00	Louisville Nashville	142.00	142.00	Rock Island	3.00	3.00	Southern Railway com.	25 1/2	25 1/2	Union Pacific com.	150.00	160.00	Chartered	19.00	19.00	Goldfields	2 1/2	5 1/2	Randmines	5 1/2	16 1/2	De Beers	16 1/2	8 1/2	Anacosta	6 1/2	3 1/2	Bank-Diskont.	3 1/2	3 1/2
3%	Sächsische Rente	77.15	77.20	—	Oesterr. Staatsab.-Oblig.	72.50	72.55	4%	Rh.-W.-Bodenkr.-Pflzbr.	95.75	137.50	3%	Reichsanleihe	77.20	77.20	2 1/2%	Englische Konsols	74 1/4	74 1/4	4%	Argentinier 1897/1900	80.00	81.00	3%	Mexikaner	101.00	101.00	Atchafson com.	101.00	101.00	Canada Pacific	193.00	193.00	Chicago Milwaukee	102.00	102.00	Denver pref.	19.00	19.00	Erie com.	29.00	29.00	Louisville Nashville	142.00	142.00	Rock Island	3.00	3.00	Southern Railway com.	25 1/2	25 1/2	Union Pacific com.	150.00	160.00	Chartered	19.00	19.00	Goldfields	2 1/2	5 1/2	Randmines	5 1/2	16 1/2	De Beers	16 1/2	8 1/2	Anacosta	6 1/2	3 1/2	Bank-Diskont.	3 1/2	3 1/2
3%	Württemberg. Anl. 1903	84.80	84.50	—	Südbahn-Oblig.	50.50	50.50	4%	Westf.	85.70	95.70	3%	Reichsanleihe	77.20	77.20	2 1/2%	Englische Konsols	74 1/4	74 1/4	4%	Argentinier 1897/1900	80.00	81.00	3%	Mexikaner	101.00	101.00	Atchafson com.	101.00	101.00	Canada Pacific	193.00	193.00	Chicago Milwaukee	102.00	102.00	Denver pref.	19.00	19.00	Erie com.	29.00	29.00	Louisville Nashville	142.00	142.00	Rock Island	3.00	3.00	Southern Railway com.	25 1/2	25 1/2	Union Pacific com.	150.00	160.00	Chartered	19.00	19.00	Goldfields	2 1/2	5 1/2	Randmines	5 1/2	16 1/2	De Beers	16 1/2	8 1/2	Anacosta	6 1/2	3 1/2	Bank-Diskont.	3 1/2	3 1/2
4%	Oesterr. Goldrente	85.40	85.00	—	Prag-Dan Eisenb.	71.50	71.60	3%	Rheinprovinz-Anleihe	83.50	83.50	3%	Reichsanleihe	77.20	77.20	2 1/2%	Englische Konsols	74 1/4	74 1/4	4%	Argentinier 1897/1900	80.00	81.00	3%	Mexikaner	101.00	101.00	Atchafson com.	101.00	101.00	Canada Pacific	193.00	193.00	Chicago Milwaukee	102.00	102.00	Denver pref.	19.00	19.00	Erie com.	29.00	29.00	Louisville Nashville	142.00	142.00	Rock Island	3.00	3.00	Southern Railway com.	25 1/2	25 1/2	Union Pacific com.	150.00	160.00	Chartered	19.00	19.00	Goldfields	2 1/2	5 1/2	Randmines	5 1/2	16 1/2	De Beers	16 1/2	8 1/2	Anacosta	6 1/2	3 1/2	Bank-Diskont.	3 1/2	3 1/2
4%	Staatsrente	81.50	81.00	—	Ung. Lokalbahn. S. H.	87.30	87.25	3%	„	87.00	87.00	3%	Reichsanleihe	77.20	77.20	2 1/2%	Englische Konsols	74 1/4	74 1/4	4%	Argentinier 1897/1900	80.00	81.00	3%	Mexikaner	101.00	101.00	Atchafson com.	101.00	101.00	Canada Pacific	193.00	193.00	Chicago Milwaukee	102.00	102.00	Denver pref.	19.00	19.00	Erie com.	29.00	29.00	Louisville Nashville	142.00	142.00	Rock Island	3.00	3.00	Southern Railway com.	25 1/2	25 1/2	Union Pacific com.	150.00	160.00	Chartered	19.00	19.00	Goldfields	2 1/2	5 1/2	Randmines	5 1/2	16 1/2	De Beers	16 1/2	8 1/2	Anacosta	6 1/2	3 1/2	Bank-Diskont.	3 1/2	3 1/2
4%	einl. Rente	80.70	80.50	—	Missouri Pacific 1905.	85.00	85.00	4%	„	97.00	97.00	3%	Reichsanleihe	77.20	77.20	2 1/2%	Englische Konsols	74 1/4	74 1/4	4%	Argentinier 1897/1900	80.00	81.00	3%	Mexikaner	101.00	101.00	Atchafson com.	101.00	101.00	Canada Pacific	193.00	193.00	Chicago Milwaukee	102.00	102.00	Denver pref.	19.00	19.00	Erie com.	29.00	29.00	Louisville Nashville	142.00	142.00	Rock Island	3.00	3.00	Southern Railway com.	25 1/2	25 1/2	Union Pacific com.	150.00	160.00	Chartered	19.00	19.00	Goldfields	2 1/2	5 1/2	Randmines	5 1/2	16 1/2	De Beers	16 1/2	8 1/2	Anacosta	6 1/2	3 1/2	Bank-Diskont.	3 1/2	3 1/2
4%	Silberrente	83.00	83.45	—	Anatolier Serie I.	90.20	90.15	3%	Frankf.-Stadtanleihe U.	88.50	88.00	3%	Reichsanleihe	77.20	77.20	2 1/2%	Englische Konsols	74 1/4	74 1/4	4%	Argentinier 1897/1900	80.00	81.00	3%	Mexikaner	101.00	101.00	Atchafson com.	101.00	101.00	Canada Pacific	193.00	193.00	Chicago Milwaukee	102.00	102.00	Denver pref.	19.00	19.00	Erie com.	29.00	29.00	Louisville Nashville	142.00	142.00	Rock Island	3.00	3.00	Southern Railway com.	25 1/2	25 1/2	Union Pacific com.	150.00	160.00	Chartered	19.00	19.00	Goldfields	2 1/2	5 1/2	Randmines	5 1/2	16 1/2	De Beers	16 1/2	8 1/2	Anacosta	6 1/2	3 1/2	Bank-Diskont.	3 1/2	3 1/2
4%	Papierrente	83.00	83.45	—	Bay. Hyp.-u. W.-Bk. Pflzbr.	90.50	90.40	4%	Köln. 1903	95.70	95.70	3%	Reichsanleihe	77.20	77.20	2 1/2%	Englische Konsols	74 1/4	74 1/4	4%	Argentinier 1897/1900	80.00	81.00	3%	Mexikaner	101.00	101.00	Atchafson com.	101.00	101.00	Canada Pacific	193.00	193.00	Chicago Milwaukee	102.00	102.00	Denver pref.	19.00	19.00	Erie com.	29.00	29.00	Louisville Nashville	142.00	142.00	Rock Island	3.00	3.00	Southern Railway com.	25 1/2	25 1/2	Union Pacific com.	150.00	160.00	Chartered	19.00	19.00	Goldfields	2 1/2	5 1/2	Randmines	5 1/2	16 1/2	De Beers	16 1/2	8 1/2	Anacosta	6 1/2	3 1/2	Bank-Diskont.	3 1/2	3 1/2
3%	Ungar. Goldanleihe	81.00	80.95	—	„	97.80	97.70	4%	Mainzer „ 1907.	94.50																																																														